

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Betzung für Stadt u.

Kreis Merseburg



Umtliches Anzeigblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden

Nr. 212.

Sonntag, den 21. September 1919.

159. Jahrgang.

Tageschronik

Die deutsche Antwortnote ist den Alliierten in Versailles überreicht worden.

Bei Beratungen über die Autonomie Oberschlesiens kam es zu einem ersten Konsultationszentrum und Sozialdemokratie.

Die preussische Landesversammlung beriet über die Erhöhung der Wohnstätte und über Volkswohlfahrt.

Durch einen Erlass sind die Volkswohlfahrter zum Univeritätsstudium von jetzt ab zugelassen.

Belgien fordert die Auslieferung von 67 Deutschen.

In Braunschweig herrscht wieder Ruhe.

Das Urteil im Münchener Geiselsprozess ist vollstreckt.

Die deutsche Antwortnote.

Annahme der Entensforderung.

Berlin, 19. Sept. Den Alliierten Reaktionen ist von den Deutschen Antwortnote in Versailles eine Note überreicht worden, in der ausgeführt wird:

Die deutsche Regierung teilt in der Note der Alliierten darlegte Auffassung, daß die Verfassung nicht vorgehen könne, soweit sie mit dem Friedensvertrag in Widerspruch stehe. Daher habe sie die von der Entente verlangte Auslegung des Artikels 80 des Friedensvertrages angenommen. Die deutsche Regierung sehe sich aber genötigt, zu den Ausführungen der Alliierten Reaktionen zu bemerken: Sie habe in ihrer Note durchaus die Auffassung vertreten, daß der Artikel 178 der Verfassung unter anderem den Zweck habe, jeden etwaigen Widerspruch zwischen Verfassung und Friedensvertrag auszuschließen. Zu dem nicht ohne weiteres klaren Bestimmungen des Friedensvertrages gehört auch Artikel 80. Das zeigen die Ausführungen, womit die deutsche Regierung ihre Auslegung des Artikels begründet. Deutschland habe nicht vorzusehen können, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das vom Genfer als einer der Grundprinzipien seiner Friedensbestimmungen bezeichnet worden sei, gerade für Deutschland und Österreich noch mehr beschränkt werden solle, als der Wortlaut des Artikels 80 erkennen ließe. Außerdem hätten die Alliierten Reaktionen nicht beachtet, daß eine Verfassung ein Gesetz sei von zeitlich unbeschränktem Charakter, das die Aufnahme allgemeiner Normen zulasse, aber Ausnahmen für Sonderfälle vorbehalten. Die Aufnahme des Artikels 178 sei daher kein Rückschritt, sondern eine wesentliche Maßnahme. Die Erfüllung der Alliierten Reaktionen, daß mit dem Artikel 61 Absatz 2 eine Vertragsverletzung konstatiert werden sei, beruhe auf einer irrigen Voraussetzung. Die deutsche Regierung wisse sowohl die Unterstellung wie den Inhalt des Artikels 61 zu und, mit dem die Note feierliche Erklärungen der deutschen Regierung behandle. Die Entente der Wiederherstellung Deutschlands acbe dem Genfer nicht das Recht, eine Sprache zu gebrauchen, die Deutschland vor aller Welt verletzen solle.

Die oberste Frage.

Die preussische Regierung gegen Erzberger.

Berlin, 19. Sept. Der 16. Auszug der preussischen Landesversammlung beriet gestern die oberste Frage und den Gesetzentwurf über die Erweiterung der Selbständigkeit der Provinzialverbände. Die gestern in einem Teil der Presse erschienen Mitteilungen über die Gewährung einer beschränkten Autonomie an Oberschlesien, Bildung einer Provinz Oberschlesien und Bildung eines Landesrates und eines Drei-Kammern-Kollegiums haben in der gesamten Kommissionen aus Verwirrung erzeugt. Es wurde festgestellt, daß die Mitteilungen aus der Reichsleitung kommen und zurückzuführen sind auf Wunsch und Befehl des Reichsfinanzministers Erzberger zu Vertretern der Provinz. Ministerpräsident Hirth und Minister Heinemann sind gegen diese Methode, die Presse zu informieren, Stellung, die sich leider immer wiederholt und nur aus dem Verstreuen zu erklären sei, Preußen vor vollendete Tatsachen zu stellen. Alle berührten Fragen seien durch den 16. Auszug der Landesversammlung erledigt. Bei der Beratung der Vorlage über die Erweiterung der Selbständigkeit der Provinzialverbände kam es bei den grundlegenden Paragraphen zu einem Konsultationszentrum und den Sozialdemokraten. Nach § 1 sollen die Provinziallandtage berechtigt sein, durch Provinzialstatute über die Regelung solcher Fragen der Schulverfassung zu beschließen, die für die Verbesserung der einzelnen Provinzen von besonderer Bedeutung sind. Die Sozialdemokraten beantragten hier einen Zusatz, wonach hierzu nur Fragen der

Schulverfassung in Betracht kommen sollten, die von der Landesgesetzgebung bestimmt werden. Begründet wurde dieser Antrag von sozialdemokratischer Seite damit, daß nach Fassung der Vorlage die Provinzialverbände im Rahmen der bestehenden Gesetze völlig frei in der Auswahl der zu regelnden Fragen sein würden, was viel zu weit ginge. Nachdem dieser Antrag mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei angenommen worden war, erklärten die Zentrumsdemokraten, daß sie nunmehr kein Interesse an der Weiterberatung des Gesetzentwurfes hätten. Es wurde schließlich die Entscheidung der ganzen Vorlage beschlossen und somit der Kernpunkt der ganzen Vorlage angefallen.

Die Besetzung Oberschlesiens.

Von bestinformierter Seite erfährt unser Berliner Vertreter: Die Besetzung Oberschlesiens wird in spätestens vier Wochen erfolgt sein. Neuerdings ist zweifelhaft, ob die Besetzung lediglich durch amerikanische Truppen erfolgen soll. Frankreich wünscht an der Besetzung teilzunehmen, während Amerika sie allein durchführen möchte.

Erzbergers Stellung erschüttert?

Von unserem Berliner Vertreter wird uns geschrieben: Wie ich zuverlässig berichten kann, hält man in parteipolitischen und Regierungskreisen die Stellung des Reichsfinanzministers Erzberger gegenwärtig für fast erschüttert. Man kann zwar noch nicht feststellen, ob Erzberger demissionieren will, glaubt aber, daß die Entscheidung darüber innerhalb weniger Wochen (1) fallen muß. Bei den übrigen Mitgliedern des Kabinetts hat Erzberger noch sehr starken Rückhalt. Das entscheidende Wort wird jedoch die Fraktion zu sprechen haben. Die Stimmung im Zentrum ist noch nicht geklärt (?), dagegen stehen die Sozialdemokraten fest hinter Erzberger, den sie unter allen Umständen zu halten wünschen. Wenn ein sozialdemokratisches Hindernis überwinden wird, wird man erwarten, daß es keine Freunde eher darauf ankommen werden, einen der ihren preiszugeben als Erzberger. Im übrigen soll Erzberger selbst nicht allzu fest auf seinem Posten verharren (?). Die Reichssozialisten befürchten, daß er etwas amtsümbliche geworden ist. Die Fraktion hält es für notwendig, noch in der kommenden Woche zu der Erzberger-Frage Stellung zu nehmen.

Keine Umbildung des Reichskabinetts?

Berlin, 19. Sept. Wie die „P. P. A.“ erfahren, sind die Nachrichten über bevorstehende Veränderungen im Kabinettsministerium. Was das grundsätzliche Problem des Wiedereintritts der Demokraten in die Reichsregierung betrifft, so ist hierzu nichts neues zu sagen.

Urteilsverkündung in München.

München, 19. Sept. Das gestern vom Münchener Volksgericht gegen sechs der Geiselmörder gefällte Todesurteil ist heute nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr durch ein Kommando der Reichswehr vollstreckt worden. Die amtliche Bekanntmachung ist um 1/2 Uhr veröffentlicht worden.

Demonstrationsfreiheit-Agitation in München.

München, 19. Sept. Das Urteil im Geiselmörderprozess ist von den weitesten Kreisen der Bevölkerung mit Verwirrung aufgenommen worden. Trotzdem dauern die Versuche an, möglichst große Teile der Arbeiterschaft in einen Demonstrationstreue hineinzutreiben. Durch Flugblätter ist schon gestern dafür eine lebhaft Propaganda entfaltet worden. Die dunklen Kräfte, die hier am Werk sind, haben aber anscheinend kein Glück mit ihren Bestrebungen.

Auslieferung Hindenburgs.

München, 10. Sept. Wie die Mitter melden, ist der Major Lindner, der Attentäter auf den früheren Minister Fürer, der in Wien verhaftet wurde, den bayerischen Behörden ausgeliefert worden.

Politische Ereignisse entwidnen.

München, 19. Sept. Nach einer Ionen bei der hiesigen Polizeidirektion eingelaufenen Nachricht ist aus dem Gesängnis in Elbstadt heute nach einer Reihe politischer Gesungenen entwidnen. Bis auf zwei konnten alle festgenommen werden.

Die Salente hintertreibt den Frieden in Wien!

Die „Damburger Nachrichten“ melden aus Sestings, daß zwischen der russischen Regierung und Vertretern der Salente bezüglich des russischen Friedensantrages Verhandlungen

Preispolitik.

Die Tatsache, die man in der wissenschaftlichen Nationalökonomie wiederholt betont hat, daß nämlich im Wirtschaftsleben sämtliche Faktoren ein miteinander arbeiten, ist in der Praxis nur allzuoft ungenügend beachtet worden. Es ist rein unmöglich, bei einer plötzlich auftretenden Krise in einem Wirtschaftszweige diese dadurch beizulegen, daß man an einem Punkt allein mit dem Preisprozesse beginnt. Es ist vielmehr dringend notwendig, in einer großen Menge anderer direkt und indirekt mit dem in Frage stehenden Wirtschaftsfaktor zusammenhängenden Zweige des Wirtschaftsebens Änderungen vorzunehmen. Wie viel mehr ist dies aber dort der Fall, wo man es mit dem Daniederliegen einer gesamten Volkswirtschaft zu tun hat, wie im gegenwärtigen Deutschland!

Als die deutsche Regierung es unternahm, eine allgemeine Preislenkung dadurch herbeizuführen, daß sie für die Zeit von 3 Monaten eine ansehnliche Summe bewilligte, die vornehmlich die allernotwendigsten Lebensmittel verbilligen sollte, so war diese Tatsache zweifellos von verschiedenen Gesichtspunkten aus zu betrachten. Allein bei genauerer Betrachtung der Dinge müßte man sich alsbald fragen, daß auch 3 Monate vorübergehen. Nach Ablauf dieser Frist müßte man entweder neuerlich eine größere Summe bewilligt werden, oder aber es müßte ein Aufschlag kommen, dessen Folgen nicht unbedenklich sein müßten, als wenn man mit der erdachten Verschärfung überhört nicht begonnene hätte. Man sieht ohne sofort die Nachteile, die ein Verfahren mit sich bringt, das nicht auf organischen Wege vorgeht, sondern durch „Kunstgriffe“ volkswirtschaftlichen Leben auszuheilen sucht. Zweifelloß ist das Preisproblem eine der schwierigsten und zugleich wichtigsten Aufgaben unserer jetzigen Regierung. Eine freibleibende Bekämpfung der Verhältnisse an den Holzlagern würde zum Beispiel die Beschaffung der ausländischen Fertigfabrikate mit sich bringen, wie sie, wenn auch zum geringeren Teile, durch die auf ungeschicklichem Wege eingeführten Auslandserzeugnisse eingetreten ist. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß nach Aufhebung der Volkshat ein Herbeistromen fremder Waren ebenso unüberwindlich wie notwendig war. Genießer ist jedoch, daß man auf die Dauer eine Überleistung unseres Wertes mit Fertigfabrikaten im Interesse unserer eigenen Industrie, die doch zum nicht geringen Teile unsere wirtschaftliche Kraft darstellt, mit allen Mitteln vermindern muß. Wie man sieht, ist eine Lockerung der Vorschriften auch nicht der richtige Weg, um zum Ziele zu gelangen. Der Einführung von Nachhilfen jedoch und Subsidien, die wir vor allem dringend nötig haben, widerlegen sich in erster Linie die ausländischen Produzenten, da sie sich von einer solchen keinen genügenden Gewinn versprechen und sogar noch für die Zukunft eine unliebsame Konkurrenz fürchten. Andererseits steht, wie heute jedes Amt weiß, unsere Politik darauf, daß eine Verbilligung alles dessen, was wir brauchen, selbst wenn wir uns auf das Allernotwendigste beschränken, unmöglich ist.

Wie ist nun dem allen abzuhelfen? Wir haben gesehen, daß die gegenwärtige künstlich herbeigeführte Preislenkung der wichtigsten Nahrungsmittel ohne eine weitere Verbilligung des Reichs nicht von langer Dauer sein kann. Weiterhin wollen wir, daß die Verbilligung einiger Genussmittel, Textilwaren und das Zurückgehen der Schleichwarenpreise nur vorübergehender Natur sein kann, und im übrigen uns aus der allgemeinen Misere nicht heraus hilft. Betrachten wir hingegen das in letzter Zeit schon unheimlich gewordenen raschen Steigen der Preise für Rohstoffe wie Eisen und Stahl, Kohle und Koble, so sehen wir mit einem Male den eigentlichen Grund für den Zusammenbruch unseres Wirtschaftslebens. Es ist fast schon zu oft gesagt worden, um noch die genügende Wirkung zu zeitigen. Aber man kommt, ob man will oder nicht, keineswegs über den roten Punkt hinaus. Neben dem uns verunsichernden treibenden Einwirkungen der Faktoren von Verbilligen ist es die fortgesetzte und alles zerstörende soziale Anarchie des deutschen Volkes, die uns das wichtigste aller Produktionsmittel beraubt, jenes Faktors im Volkswirtschaftseben, den die Vertreter der klassischen Schule der Nationalökonomie einst als den Reichtum einer Nation überhaupt bezeichneten: der Arbeit. Sie ist es auch, die den organischen Unterbau für ein funktionierendes Wirtschaftssystem unserer Heimat darstellt. Nur unter ganzem Augenmerk anzunehmen ist unendlich wichtiger als alle Kunst- und fähigen Schachzüge unserer „Preispolitik“.

Langen hatten mit dem Ergebnis, daß die finnische Regierung beschloß, das Angebot der russischen Sozialregierung nicht anzunehmen. Gleichzeitig wird die finnische Regierung den Alliierten ab raten, Frieden zu schließen. Die Vertreter der Entente haben Finland versprochen, die finnische Flotte nicht aus der finnischen Bucht zu entfernen. Eine besondere französische Abordnung ist mit General

Etienne an der Spitze in Neval eingetroffen. Ihre Ankunft hängt mit den einstigen Friedensverhandlungen mit Auslauf zusammen.

Höchste Leitung der Deffenlichkeit durch die Entschleunigung.

Rotterdam, 19. Sept. Laut „Allgemeines Handelsblatt“ meldet die „Morningpost“ aus Paris, daß der Oberste Minister nicht daran gedacht hat, die russische Politik der Alliierten zu betonen und daß daher auch die bekannte Erklärung über den Beschluß des Obersten Rates unzutreffend sei. Entweder habe sich der Sekretär Lord George, der die Presse unterrichtet, oder das französische Ministerium des Aeußeren eine absichtliche Täuschung schuldig gemacht. Der Korrespondent protestiert gegen dieses Verhalten der Presse gegenüber und betont, daß man alle Erklärungen Lord Georges sehr vorsichtig und nur als Bemühungen annehmen müsse, um Zweifel an der völligen Uebereinstimmung der Vertreter der drei Verbündeten zu beseitigen. Der Korrespondent des Blattes berichtet ferner, daß in den letzten Tagen an der Pariser Börse in zunehmendem Maße russische Zinsfußscheine gekauft werden.

Der Vormarsch auf Petersburg.

Safel, 19. Sept. Wie die „Information“ aus Petersburg meldet, stehen die gegenrevolutionären Truppen 16 Kilometer vor Petersburg. Kronstadt wurde wieder von der Seeseite aus angegriffen.

Wanung zurückgetreten?

Genf, 19. Sept. Der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ laßt seinem Blatte aus Washington, daß das Gerücht von der Abtunung Wanungs sich als Fiktion herausstellt, er daß er sicher ist, daß der Senat den Vorarbeiten zum Friedensvertrage zustimmen werde. Wanung werde darauf den Vertrag zurückziehen; denn die Einigung des neuen Tages habe die praktische Wirkung, daß Amerika aus der Gesellschaft der Nationen aussteige.

Einigung in amerikanischen Senat.

Washington, 18. Sept. Der Korrespondent des „Hoager Rhode Courant“ in Washington berichtet, in verantwortlichen politischen Kreisen werde sich die Uebereizung Bahn machen, daß die Ratifizierung des Vertrages binnen weniger Wochen möglich sein werde, und zwar durch einen Vergleich zwischen den beiden Senatssparten. Beide Parteien seien auf dem Punkt angelangt. Es sei sehr wahrscheinlich, daß es weder Lodge noch Hitchcock entgegen werde, die nötige Zweidrittel-Mehrheit für oder gegen die Abänderung des Vertrages zu erlangen. Wanung werde wahrscheinlich gezwungen sein, einige kleine Verbesserungen zuzugestehen, die es aber nicht nötig machen würden, den Vertrag an die Friedenskommission zurückzuführen.

Vermittlungsvorlesung in Washington.

Wash., 19. Sept. (Eig. Drahtber.) Wie aus Washington gemeldet wird, verhielt Wanung durch Mittelsmänner die Mehrheit im Senat doch so zu schwächen, daß sie nicht in der Lage ist, den Friedensvertrag abzuschließen. Man hat in den letzten Tagen in den Kreisen, die Wanung nahe stehen, wieder die Hoffnung, daß es dem Präsidenten doch gelingen werde, eine Mehrheit für sich zu gewinnen. Wanung gibt sich jedenfalls sehr festgesetzt und man spricht bereits davon, daß der Friedensvertrag in kurzer Zeit durch Amerika ratifiziert ist werde.

Auslieferung von 87 Deutschen in Belgien.

Brüssel, 19. Sept. (Eig. Drahtber.) Wie die Brüsseler „Gazette“ meldet, wird die belgische Regierung die Auslieferung von 87 Deutschen fordern, von denen nachgewiesen ist, daß sie Todesurteile über Belgier gefällt haben. Während der Besatzungszeit seien, so behauptet das Blatt, 6000 Belgier erschossen worden.

Deutsche Franzosen.

Paris, 19. Sept. Unter den bisherigen Höchststrafen Armee befinden sich 21 000 junge Leute aus Elsaß-Lothringen. Von diesen haben die meisten bereits in der deutschen Armee gedient. Viele von ihnen können nicht französisch sprechen. Es werden deshalb unter das Kommando deutschsprachiger Offiziere kommen, bis sie die französische Sprache erlernen haben.

Rumänien unterzeichnet!

Genf, 19. Sept. Der „Temps“ meldet: Die rumänische Delegation hat dem Rot der Alliierten angezeigt, daß Rumänien nach einigen finanziellen Garantien seitens der Alliierten den Friedensvertrag mit Deutschland unterzeichnen will.

Anschlag auf die Eisenbahn Opatowitz-Breslau.

Opatowitz, 19. Sept. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurde ein neuer Anschlag auf eine oberösterreichische Eisenbahnstrecke der Hauptstrecke Opatowitz-Breslau verübt, und zwar bei der Haltestelle Grochowina. Die Ausschaltung des elektrischen Betriebes erfolgte aber an der Wachenstation des Bahnhofs.

Einigung der Volkshochlehrer zur Universität.

Leipzig, 20. Sept. Durch einen Erlaß des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sind die Beschlüsse gefaßt, die bislang den Volkshochschülern und -Lehrern den Zugang zum akademischen Studium verweigern. Allen Lehrern und Lehrkräften, die nach beendeter Seminar-Abschließung eine mindestens zweijährige Tätigkeit im Schuldienst nachweisen können, stehen die preussischen Universitäten und Hochschulen als gleichberechtigten und immatrikulierten Studenten zu einem Studium der Pädagogik und Philologie offen, das nach fröhlichen sechs Semestern durch ein Examen in diesen Fächern beschlossen werden kann.

Ebenso können solche Lehrpersonen ohne weitere Ergänzungsprüfung zu einem Examen in den Staatswissenschaftlichen Fächern zugelassen werden, sobald es geplant, in diesem Hinblick bei der Oberlehrerprüfung die Lehrbefähigung erworben werden kann.

Ferner sind zur Ablegung des Staatsexamens für das höhere Lehramt zur Doktorprüfung alle Lehrer und Lehrkräften zugelassen, die außer dem Zeugnis über die Seminaerabschlussprüfung noch ein befriedigendes

Ergänzungsexamen in einem oder zwei Hauptfächern, deren Beibringung für das gewünschte Studium notwendig erscheint, nachweisen können.

Die Vorbereitung zu solchen Ergänzungsprüfungen kann durch die Teilnahme an Vorlesungen, welche die Universitäten oder Provinzialhochschulen einrichten sollen, erleichtert werden.

Außerdem wird folgende Seminarabteilungen, welche auf eine Tätigkeit im Lehrberuf an Volkshoch- oder höheren Schulen bezichtigt werden, durch Ablegung einer Ergänzungsprüfung die Möglichkeit zu jedem Hochschul- oder Universitätsstudium gegeben. Diese Ergänzungsprüfung umfasst, falls zu dem erwählten Studium das Fehlen eines bestimmten Summariums erfordert wird, die Fächer: Latein und Griechisch, falls Hochschulbildung in Frage kommt, Latein, Mathematik und diejenige neuere Sprache, die im Seminarabgabensexamen nicht geprüft wurde - und falls Hochschulreife erreicht werden soll, eine im Seminarabgabensexamen nicht geprüfte neuere Sprache, Mathematik und Naturwissenschaften.

General Groener zurückgetreten.

Köln, 19. Sept. General Groener ist in den Ruhestand getreten und verließ heute Köln. Am 22. Oberst der 1. Rheinischen Infanteriebrigade in der Stadt. Das Oberkommando Kob wird aus Barmen nach hier verlegt.

Entschädigungsgesetz für die Kolonialbediensteten.

Berlin, 19. Sept. Im Reichscolonialministerium fand am 19. September eine Sitzung statt, in der unter Vorsitz des Reichsministers Dr. Wolf die endgültige Fassung des Entwurfs eines Entschädigungsgesetzes für die Kolonialbediensteten mit dem beteiligten Ministerien festgesetzt wurde. Der Entwurf wird nunmehr den verschiedenen Reichsverwaltungen unterbreitet.

Vom Metallarbeiterstreik in Berlin.

Berlin, 19. Sept. Laut „Volks-Anz.“ hat sich die Zahl der Streikenden in der Berliner Metallindustrie im 2000 bei der K. G. vermehrt. Bei den übrigen Firmen ist die Zahl der Streikenden teilweise etwas zurückgegangen.

Putsch gegen die Stettiner Stadtverordneten.

Stettin, 19. Sept. Die gestrige Stadtratsordnungsversammlung wurde von dem empfindlichen Magistratsbeamten gestoppt. Die Herren die Tribünen des Sitzungssaales besetzt und forderten von dort aus mündliche Verhandlungen mit dem Oberbürgermeister wegen ihrer Gehaltsforderungen. Dabei kam es zu derartig launigen Kundgebungen, daß die Sitzung aufgehoben werden mußte.

Schutz gegen Getreideverfälschungen.

Ein dringender Wunsch an unsere Regierung.

Eine glänzende Ernte ist eingebracht worden und damit ist ein Lichtblick in unsere an Sorgen überreiche Zeit gekommen. Jetzt handelt es sich darum, diese Ernte auszunützen. Wir müssen sehr auf der Hut sein, sonst wird der Segen lediglich sehr schnell in Schwindeln und Spekulationen zum Vorteil gereichen, während die Bevölkerung das Nachsehen hat. Im Anbetracht der hoffnungslos schlechten Verhältnisse und mit Rücksicht auf den gewaltigen Unterschied zwischen Preisen und Ausmaß der Ernte unter Getreide eine fast 100%ige Preissteigerung zu erwarten ist. Während nämlich bei uns der Weizen einschließlich Druckzölle 510 Mk. kostet, ist der Preis in der Schweiz und anderen umliegenden Ländern, in Markt ausgebrüht, annähernd das Doppelte. Selbstverständlich ist die Getreideausfuhr verboten. Trotzdem finden Schieber Mittel und Wege, sich darüber hinwegzusetzen. Das „Loch am Rhein“ soll auch diesen Verfehlungen dienen. Es soll bereits, nach Mitteilungen der „Frankf. Anz.“, vorgekommen sein, daß über diesen Weg Polan vom West- und Getreide nach dem Ausland gekommen sind. Es müßte ein Verbot sein, hier einen Handel vorzunehmen. Selbstverständlich ist eine Getreideausfuhr über den Rhein zur Versorgung von Bedarfsbezirken nicht zu vermeiden (?). Wenn man aber diese Ausfuhr einmischen geschickt überwaht, so sollen Schwindelweizen im großen Umfang ausgeführt sein. Zunächst müßte der Export über den Strom hinüber kontingentiert werden, und außerdem meinen wir, dürfte eine Vererbung ausschließlich an kommunale Verbände und dergl. erfolgen. Wenn diese Maßnahmen nicht ergriffen werden, so können wir schlimmer Dinge gewärtig sein.

Was gerade mit Getreide von zweifelslosen Elementen geplant ist, dafür ist eine vorliegende Meldung bezeichnend, wonach in Holland ein für deutsche Rechnung eine leere amerikanische Weizenladung gekauft werden. Der Grund für diese plötzliche Vorliebe ist leicht zu erraten: Man will dort dieses Weizen in diese Höhe bringen, um die entsprechenden Preise einzuschleusen. Die Regierung möge auf der Hut sein.

Preussische Landesversammlung.

Berlin, 20. Sept. Das Haus ist trotz der bevorstehenden Bestimmungen möglich besetzt und wird noch leetzer, als die Bestimmungen vorbei sind und der Gütertarif behandelt wird.

Am Ministerisch: Stegenwald, Oester.

Präsident Leiner eröffnet die Sitzung um 12.20 Uhr. Angenommen wird eine Reihe von Umratungen zum Haushalt des Ministeriums des Innern, u. a. auf Verlegung der Beamten unter die mittleren Beamten, auf Entschädigung der durch die Umrufen teilhabenden, auf Erteilung von Staats- und Reichsfürsorge, auf Verhütung der Jugendberührung durch unbillige Strafen und Geldstrafen, auf Einschränkung des öffentlichen Glücksspiels und der Spielfußball, auf Regelung des Gemeinrechts, auf gesetzliche Regelung des gemeindlichen Verhältnisses zwischen Berlin und den Vororten und auf Veranlassung des Behnmenwesens.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Erhebung von Zuschlägen im Güter- und Tierverkehr der preussisch-belgischen Staatsbahnen.

Der Entwurf ermahnt die Regierung, zu den letzten Frachtlagen einen Zuschlag bis zu 50 % zu erheben. Der Zuschlag tritt zwei Jahre nach dem Friedensschluß mit der letzten einschlägigen europäischen Großmarkt außer Kraft.

Abg. Dr. Frenkel (Dem.) billigt die Vorlage. Die Bahnen müssen mindestens das bedeuten, was sie kosten.

Abg. Schmieding (Ztr.) beantragt, daß der Tarif nun schon in kurzer Zeit zum dritten Male erhöht werden müsse.

Abg. Brückner (Soz.) ist ebenfalls für die Vorlage.

Abg. Seelmann (Zu.) hält die Erhebung der Zuschläge für erforderlich, betont aber, daß die Ausgaben für Arbeitslöhne aus der Eisenbahnsteig eingebracht werden müssen.

Abg. Paul Hoffmann (U. Soz.): Auch meine Freunde müssen nach Lage der Sache dem Entwurf zustimmen. Von einer Kostennot kann nicht die Rede sein. Die Unternehmer haben es verstanden, daß die Kosten auf dem Wasserwege zur Förderung kamen. Auch die Regierung trifft dieser Vorurteil. 300 000 Tonne sind dadurch monatlich dem Verbrauch entzogen worden. Es muß eine wirkliche Sozialisierung der Kohlengruben und des Transportwesens eintreten.

Abg. Winter, Decker: Auch mit dieser Vorlage machen wir kein Geschäft. Wir werden nur einen Teil des Profitvertrages. Wobensarten vierter Klasse werden fünfzehn nicht mehr für Arbeiter, sondern als gemein ausgegeben werden. Die oberste Klasse können nicht mit Lohn verladen werden, da der Reichshofkommission die Bahnbesitzer verlangte, weil sie die Besizer sonst vierzehn Tage später kommen hätten. Die Ueberlieferungen werden fünfzig durch Lohn abgespart werden. Die Zuverlässigkeit unserer Personals muß wieder hergestellt werden, ungenügende Arbeiter und Beamte gehören nicht in einen unbedingten Betrieb. Leute, die nicht arbeiten wollen, müssen entlassen werden. Die Betriebskräfte müssen uns dabei helfen.

Abg. Garlich (D. Vpt.): Die Unabhängigen tragen mit dem ewigen Streiten nicht wenig zu der Kohlennot bei. Auch wir erkennen die Notwendigkeit der Tarifherabsetzung. Es müssen aber auch andere Maßnahmen in Betracht kommen, um das Ziel der Vorlage zu erreichen. Die Vorlage bedarf gründlicher Vorbereitung im Haushaltsausschuß.

Abg. Sine (Soz.): Der Kohlenmangel ist allerdings eine Folgeerscheinung der Inflation und der Erwerbslosigkeit. Die Rede Paul Hoffmanns war von wahnwitzigen Illusionen durchsetzt. Die Verdrängung auf dem Wasserwege liegt ja gerade im privatkapitalistischen Interesse, denn die Transporterente der Wasserwege wird vier höher als die der Eisenbahnen.

Abg. Leidig (D. Vpt.): Hoffentlich entschließen sich die Bergarbeiter, angesichts der nationalen Gefahr wieder länger als fünfzehn Stunden zu arbeiten.

Abg. Dr. Hanke (Soz.): Will man die Kohlenenergie auch weiter freigeben, dann geht man vor allem dem Bergarbeiter selbst einen gewissen Gehaltsanteil.

Der Entwurf geht an den Haushaltsausschuß.

Die zweite Beratung des Staatshaushalts wird dem Ministerium für Volkswirtschaft fortgesetzt.

Abg. Dr. Bronisch (Zu.): Der Minister muß unbedingt durch Gesetz in schärfster Weise gezwungen werden, die Wohlfahrtsämter vorzugehen. Die Wohlfahrtsämter der christlichen Kirchen selber Bestimmung darf er nicht unterlassen.

Abg. Dr. Kuntz (U. Soz.): Die sozialistischen Organisations haben verstanden, was die Verhältnisse der Arbeiter sind. Erfolgreich wirkende Verbände werden auch wir nicht ausschließen. Das Kampfbüchlein ist durch den Sozialismus ruinieren worden. Die Bekämpfung der Unterklasse muß verhalten werden. Die Wohnungsbesetzungnahme wird in völlig unzureichender Weise gehandhabt. Vom Hause exportieren wir die Aufnahme unserer Anträge, daß die Minderzahl beim Reich die Errichtung eines Reichswohnungsministeriums anregt.

Unterhauspräsident Scheibler: Die Wohnungsnot ist erklährt, denn trotz des Bevölkerungszuwachses hat die Zahl der Haushaltungen zugenommen. Die Errichtung der Wohnungen wurde jährlich mindestens 7% Millionen Kosten. Für die Wohnungsverbände der Arbeiter werden wir an erster Stelle sorgen müssen, dann für die Verbände aus dem beseitigen Gebiet, an dritter Stelle für die Landarbeiter.

Dienstag: Fortsetzung; vorher Anfragen, dann Dauerhaltung.

Aus Stadt und Umgebung

Beamen-Hochschulfur in Merseburg.

Der Deutsche Beamenbund, Zentralrat Merseburg, hat die Veranstaltung von Beamenhochschulfurien während des kommenden Winterhalbjahres in Aussicht genommen.

Die Verwirklichung dieses Planes ist namentlich in profitorischer Hinsicht gerächt, nachdem es gelungen ist, mehrere namhafte Dozenten aus Halle bzw. Erfurt zu gewinnen.

Die große Bedeutung der Hochschulfurien für die Beamenenschaft braucht wohl nicht näher bewiesen zu werden; es ist daher schon Beamen (namentlich den unteren und mittleren) dringend zu empfehlen, sich als Hörer an den hochschulfurigen Vorlesungen, die zunächst auf die wichtigsten, für die Beamenenschaft in Frage kommenden Gebiete beschränkt bleiben sollen, zu beteiligen. Dies ist um so wünschenswerter, als mit der Steigerung der Zahl der Teilnehmer eine desto niedrigere Beitragserhebung des Einzelnen verbunden ist.

Das Zentralrat beschließt, auch die Hilfsbeamen und den Privatangehörigen (Frauen und Herren) bei den hiesigen Beamen, die Teilnahme an den Kurien zu gestatten.

Beamen wird in einer demnächst stattfindenden Beamenversammlung bekannt gegeben werden.

Hoffentlich wird die Beteiligung mit Rücksicht auf den hohen sozialen Wert der Hochschulfurien, eine recht hohe und zahlreiche, damit der Plan nicht vom vornherein an der Aortenlinie scheitert.

Beteiligungsbedingungen nimmt jederzeit bei 2. Wiesenweg des Zentralrats, Kreisamtsleiter E. Ehrlich, hier, Roter Büldemann 15, entgegen.

Aquarien-Schau.

Die Aquarien-Schau des hiesigen „Aquarien- und Terrarien-Vereins“ in „Hagen-Christians“ war gefolgt der Angelegenheiten von Jung und Alt. Neben 500 Besuchern waren der Einladung gefolgt, um die Bewohner des neuen Elementes in Angenehm zu nehmen. Um der herzlich nach dem Goldbitterstein gelegenen Veranda des „Hagen-Christians“ konnte man in zwei 40 Glas-Aquarien ungefähr 100 verschiedene Arten Zierfische aus allen Weltteilen in ihrer schönen, implanzierten Umgebung bewundern. Durch launliche Mitglieder des Vereines wurden den Besuchern sehr interessante Erklärungen über Zucht, Pflege und Eigenschaften der Aquarienvewohner gemacht, man findet lebendige und eierlegende Fische, auch der Kanarienvogel, der Eier im Wasser ausbrütet, und auch nachher den Jungen im Falle der Gefahr im Wasser einen Unterschlupf, in dem sie sich verstecken. Da der Verein erst ganz kurze Zeit besteht, verdient die wertvolle Veranstaltung um so größere Anerkennung. Der Besuch der Schau, die auch am Sonntag und Montag noch geöffnet ist, kann dringend empfohlen werden. Dem veranstaltenden Vereine wünschen wir weiteres Gelingen und Gelingen.

Die Verlobung meiner Tochter Ruth
Antonia mit Herrn Architekt Paul
Heinz Deher besetze ich nicht anzu-
zeigen.

Sidonie verw. Klinger.

Meine Verlobung mit Fräulein Ruth
Antonia Klinger, Tochter des ver-
storbenen Rittergutsbesitzers Herrn Haupt-
mann Max Klinger und seiner Frau
Gemahlin Sidonie geb. Schuster zeige
ich ergebenst an

Deher
Architekt, Genu. 6. B.

Dresden und Merseburg, im September 1919.

K D	Kanforowicz-Diele	K D
Obere Leipz. Str. 32 Halle a. S. Obere Leipz. Str. 32		
Feinste Weinstuben. Feinste Weinstuben.		
Täglich ab 7 Uhr: Unterhaltungsmusik.		
Jeden Donnerstag		
5 Uhr Ges. 5 Uhr Ges.		
K D	Bar	K D

Statt Karten.
Ihre Vermählung besetzen
sich anzeigen
Heinrich Federolf
Paula Federolf
geb. Ammer
Schneefurter a/Rein, 18.9.19.
Zehnerstr.

Stadttheaterhalle
Sonntag nachm. 3/4 Uhr:
Die verlorene Tochter.
Sonntag, abends 7/8 Uhr:
Carmen
Montag, abends 7/8 Uhr:
Alt-Heidelberg.

Herbst und Winter

Die neuesten Moden
:: :: 1919 :: ::

Damen- und Mädchen-Hüte

in
Samt :: Velour :: Filz :: Glacé

Leipzigerstr. Ecke Poststraße 1

Merseburgerstr. 161

:: frühere Filialen der ::
Stroh- u. Filzhutfabrik
Franz Zenk

Albrecht Suter

Spezialgeschäft für Damenputz

Fernsprecher 4613. Halle a. S. Fernsprecher 4613.

Tivoli Merseburg Tivoli

Donnerstag, 25. September, 8 Uhr abends

Heiterer Zwick-Abend

Unterhaltungsabend vornehmster Art.

Erste und heitere Vorträge aus den Werken erster Schrift-
steller und Humoristen wie Jul. Wolff, P. Schanz, C. F.
Meyer, Jul. Berstl, Joh. Trojan, P. Reuter, Wilh. Busch,
M. Salzer u. a.

Preise der Plätze: Sperrsitz # 2,50 (einschl. Steuer), 1. Pl.
1,80 (einschl. St.). — Vorverkauf b. Herrn Kaufm. Frabner.

Banorama
„Herzog Christian“:
Diese Woche:
Der Spreewald.

Neueste Eisenbahn-
Fahrpläne
zum Aushängen
find zum Preise von 50 Pf.
zu haben
in der Exped. dieses Blattes.

M.S.S.
Merseburger
Schwimmerschaft.

Sonntag, den 21. Septbr. 1919
vormittags 10 Uhr:

Ab schwimmen
anschließend Frühstücken
bei Sternberg.

Löpitz.
Sonntag, den
21. d. M. von
nachm. 3 Uhr
an
Ball-
Musik.

Es ladet freundlich ein
Hb. Schmidt.

Geld gegen monatliche
Rückzahlung verleiht
H. Calderarow, Hamburg 5.
8000 Mk. Hypothek auf
Grundst. nach H. Wegner gel. Gef.
H. u. K. L. 375 am d. Exp. d. St.

Verein zur Förderung der Jugendpflege.

Sonntag, den 21. ds. Mts.

Wettspiel-Nachmittag für die Jungmädchenwelt auf dem Rulantplatz.

Anfang 3 Uhr: Dreiballlauf.
3/4 Uhr: Ball über die Schnur.
4/4 Uhr: Grenzball und Völterball
5 Uhr: Spingiel und Tänze.

Freunde und Gönner werden hierdurch
freundlich eingeladen. Der Arbeitsausschuß.

Verein für Heimatkunde.

Ausstellung

historischer und künstlerischer Bilder

Tausendjahr-Feier Merseburgs

im
Schloßgarten-Salon

vom 23. September bis 2. Oktober 1919.

Eröffnung:

Donnerstag, den 25. Septbr., 11 Uhr vorm.

Geöffnet von 8—12 Uhr vormittags und
2—5 nachmittags.

Eintrittspreis 1 Mark; bei Klassenweiser Be-
sichtigung durch Schüler und Schülerinnen am Vor-
mittag je 20 Pfennig.

Der Vorstand.

Kammer- Lichtspiele!

Ab Freitag bis Montag:

Halbjungfern!!

Halbe Unschuld!

Schauspiel in 5 Akten nach dem gleichnamigen Roman
von Marcel Privost

Mit Erika Gläbner in der Hauptrolle.

10 Millionen
Exemplare sind seit Erscheinen be-
reits verkauft, eine Auflage wie sie
selten ein Roman zu verzeichnen hat.

Dieser Film ist das neueste Eigentum unseres
Film-Verleih's in Leipzig und erfolgt hier seine
Uraufführung. Erst danach erfolgt seine Vor-
führung in den größeren Städten Deutschlands.

Hierzu ein gewaltiges Beiprogramm!

Sonntag ab 3 Uhr:
Große Jugend-Vorstellung.

Ab 4 1/2 und 7 1/2 Uhr:
Vorstell. f. Erwachsene.

Möbel

In größter Auswahl, besonders
Speisezimmer, Herrenzimmer,
Schlafzimmer, auch mit Marmor
und Dreil-Metrasen, in jeder
Preislage. Wir liefern auch
auf Teilzahlung

Bequeme wöchentliche oder mo-
natliche Ratenzahlungen, die mögl.
nach Wunsch der Käufer ein-
gerichtet werden.

Küchen
in allen modernen Mustern und
Farben, auch einzelne Schränke,
Vertikos, Spiegel, Solas in Rips
und Plüsch.

Eichmann & Co.

Halle a. S.
Größt. Waren- u. Möbel-Kredithaus
Gr. Ulrichstrasse 51, Eingang
Schulstrasse.

Zur Ernte!

Getreidemäschinen, Grassmäschinen, Pferderechen, Handheurechen,
Garbenbinder, Kartoffelerntemaschinen, Gespann- und Gabelrüben-
heber, Rudolf Sacksche Pflüge, Pferddecken, Kartoffel-
säcke, Getreidesäcke, Tränkeimer, Plane in bester
Friedensausführung, Dreschmaschinen für
Hand- u. Kraftbetrieb, Getreidereinigungsmaschinen

SCHMIDT & SPIEGEL,

FABRIK LANDWIRTSCHAFTLICHER MASCHINEN,

Telefon 6212, HALLE a. S., Magdeburgerstrasse 59. Telefon 6212.

Politische Rundschau

Dr. Eubekum über die preussische Finanzlage.

In einer Unterredung des preussischen Finanzministers, Dr. Eubekum, mit einem Vertreter des "Tag" sagt der Minister u. a.:

"Die Fragen mich, wie sich nach Fortfall der wichtigsten Einnahmequellen Preussens dessen Finanzlage gestalten wird? Das ist im § 46 der Reichsabgabenordnung festgelegt und lautet: Preußen erhält für das fünftige Steuerjahr 100 v. H. des positiven Steuerertrages von 1919, steigend um 6 v. H. für jedes folgende Jahr. D. h. im Jahre 1921 erhält Preußen 106 v. H. des Betrages von 1919, im Jahre 1922 112 v. H. usw., nach 16 Jahren demnach etwa das Doppelte des Steuerertrages von 1919. Dazu können dann die etwaigen Ueberschüsse der preussischen Bergwerksbahnen und Forsten..."

"Wie verhält es sich mit den steigenden Anforderungen der Staatsbeamten und Arbeiter?" "Preußen beabsichtigt das vorzubereiten, und hält nach wie vor an der Ansicht fest, daß man mit einem Gehalt auf der Ebene der Mittelpreise weiterkommt als mit einer fortwährenden Erigerung der Gehälter und Löhne. Aber das Reich ist jetzt voranmontiert, wir müssen wohl oder übel losen. Der Aufwand für die in nächster Zeit zu gehende einmündige Auflage, beträgt rund eine Milliarde. Preußen wird diese Summe im Wege einer Ueberschneidung. Um die preussischen Rinsen dieser Art zu decken, wird eine neue Anleihe in Höhe von 200 Millionen aus dem fundierten Kapital erhoben werden."

Der ursprünglich festgesetzte Betrag von 50 Mia. für je 1000 M. ist im Frühjahr 1919 für größere Vermögen bis zu 40 Prozent des anfänglichen Betrages erhöht worden. Zu dieser Erhöhung wird jetzt ein weiterer Aufschlag von 100 Prozent kommen in der Weise, daß an Stelle von 100 Prozent jetzt 200 Prozent, an Stelle von 200 Prozent deren 300 Prozent usw. treten. Dadurch erhöht sich die zu zahlende Abgabe bis zu 2 1/2 Mal für 1000 M., doch kommt der höchste Gehalt nur für Vermögen über eine Million Mark in Frage. Er würde für fünfprozentige Verzinsung eines Millionenvermögens auf 2500 M. von 50000 M. Rinsen betragen, ist also wirklich noch zu erträglich."

Das Reichsnotopfer von dem Sie fühlten, es werde eine wesentliche Verminderung der Steuerlast Preussens nach sich ziehen, beruht uns nicht weislich. Das Reich muß uns ja auf jeden Fall den Betrag jährlich zahlen, zu dem es auf Grund des § 46 der Reichsabgabenordnung verpflichtet ist."

Der Reichsminister hätte noch eine Frage: "Wie wird sich die Auseinandersetzung mit dem früheren Reichsamtshaus gestalten?" Der Minister wurde lebhaft: "Sagen Sie Ihren Lesern", daß alles bisher darüber Geschriebene frei erfunden ist. Das preussische Staatsministerium hat sich auch noch gar nicht mit dieser Angelegenheit irgend- wie befaßt. Nur um festzustellen, was eigentlich Privat- eigenum des früheren Königs war, was reines Staats- eigenum und was endlich sonstigen "gemisch- ten" Eigentum" war, ist eine Kommission vor einiger Zeit zusammengetreten. Die Kommission hat ihre Arbeiten jetzt beendet und wird ihren Bericht vorlesen. Auf Grund dieses Berichtes ist beabsichtigt, mit dem Könige einen rein pri- vatrechtlichen Vertrag abzuschließen auf der Grund-

lage des acqui et boni juris. Natürlich wird dieser Vertrag vorher der preussischen Landesversammlung zur Genehmi- gung vorgelegt werden."

Wer regiert in Bayern?

München, 19. Sept. Die Sturmzeichen in Bayern bezw. in München mehren sich. In den zu Festungen umge- wandelten Straßengängen schlüpfen sich die politisch Unzufriedenen förmlich zusammen, verfaßten offene Briefe, die an Frechheit nichts zu wünschen übrig lassen, an den Justizminister, streifen, wenn ihnen etwas nicht paßt. Für den Spätherbst soll ein Putsch in Vorbereitung sein, wobei R. W. D. und U. S. F. gemeinsame Sache machen wollen. Die "München-Anzeiger" verbreitet folgende Einzelheiten: Der erst kürzlich verurteilte traurige Held der Münchner Weibeherrschaft fuhr täglich im Automobil zum Zahnarzt. Im dem Münchener Gefängnis Stadelheim haben zwei Damen ihre häßlichen Besuche bei Kretsch und Toller zur Aufhebung der Wachen benutzt. Toller hält im Gefängnis politische Vorträge. Der frühere Sozialmin- ister Unterleitner reist als parlamentarischer Initiator herum und hält Protestversammlungen gegen den Geiselmordprozeß ab. Matrosen versuchen in der Provinz, in Fabriken und Dörfern kommunistische Vände zu gründen. Die Festungssträflinge in Stadelheim weigern sich wiederholt, in die Zellen zurückzu- kehren, und erklären in einem Protest das Landgericht als schuldig und den Geiselmord als politische Mordlung."

Gegenüber allen diesen Tatzfaden kommt das genannte Blatt zu folgendem Schlußsatz:

Wer regiert in Bayern? Eine ihrer Verantwortungen und daß in ihre Hände gelegten Macht bewirkte Staatszerstörung oder blasse Furcht vor den fortgesetzten geheimen partakfisch- revolutionären Umtrieben? Ungeheures des herausfordernden Tones, den der Schriftsteller der ehemals Kaiserlichen An- stalt, bringt man schon betraute glauben, daß die Mätereize- lung ihren Heiligtumsort schließlich nach Stadelheim verlagert hat, um von dieser Sommerresidenz aus das Ministerium Hoffmann in Stadel zu halten. Wenn hier nicht endlich und entscheidende Gegenmaßnahmen getroffen werden, wird das schwächliche Ministerium von Stadelheim aus eines Tages seines Amtes entlassen und Bayern ein Staat der Ruchhändler-Genossen sein, wie im April dieses Jahres."

Aus Stadt und Umgebung

Ein Erlass des Kultusministers über die Schullehrer. Der preussische Kultusminister föhlich hat verfaßt: Bis zur bevorstehenden Neugestaltung der Schullehrer ordne ich hermit an, daß bei notwendig werdenden Abwesenheiten der Schullehrer die in des früheren Reichs und seiner Komitete auszuwählen sind, da sie nur zur Verhinderung der Donotie und zur Pflege des bisherigen Staatsgedankens bestimmt waren. Auch sind alle Festliche zu ent- fern, die sich mit dem gleichen Inhalt mit der bisherigen Kaiser- komitete beschäftigen. Geheimes Bedeutungssohle Verbot werden von jeder Maßnahme nicht berührt. Ein Erlass der betreffenden Ver- fichte erscheint zunächst nicht notwendig."

Turnen, Spiel und Sport

Fußballspiel. — Der Allgemeine Turnverein Merse- burg kämpft heute um die Meisterschaft des Kreises gegen den Turnverein Erfurt in Erfurt. Wie uns mitgeteilt wird, kann die hiesige Mannschaft nicht in ihrer alten Aufstellung antreten und muß mit Ersatz spielen. Dadurch wird es immer halten, daß sie sich den Sieg und damit die Meisterschaftswürde erlangt. Hoffent- lich schneiden sie immerhin noch ehrenvoll ab. — Nach Aufzählung der hiesigen Turnvereine werden viele untergeordneten Mithände nicht mehr eintreten, da dann vollständiger Ersatz vorhan- den ist und dann auch schließlich eine noch weit bessere Mannschaft ange stellt werden kann. Hoffentlich können wir den geplanten Zu- sammenbruch der Turnvereine bald berichten."

Der Fußballsport am Sonntag bei den Merseburger Vereinen.

h. Der nächste Sonntag bringt die Fortsetzung der Kämpfe um die Fußballmeisterschaft der Galesagen in den einzelnen Klassen der Merseburger Vereine und wieder auf dem grünen Rasen läßt der Merseburger Verein sich regen Sportbetrieb herziehen. — In erster Linie interessieren uns die Einzelspiele des Sonntags, und da wieder besonders das Spiel unseres hiesigen B. F. B. Dieser wird auswärts fahren zum Spiel gegen Sportfreunde nach Halle. Einen besonders hartnäckigen Kampf werden sich beide."

B. F. B. und Sportfreunde-Halle

Die Spieler beider Mannschaften sind sich der ersten Serie der vorjährigen Verbandsspiele ebenfalls in Halle statt 3:0 durch B. F. B. geschlagen bekommen und wir hatten unsere Erwartungen auch diesmal fast fast, daß es zu einem knappen Siege laugen könnte. Wenn die Elf die Lehren aus dem Niederlage vom vorigen Sonntag richtig zieht und mit besserer Mannschaft in Halle zum Spiel antritt, dürfte ihr der Sieg nicht zu nehmen sein. Allerdings sind die Sportfreunde, wenn auch ihre Niederlage von 1:0 gegen Favorit am vorigen Sonntag die nicht allzu große Stärke der Mann- schaft zeigt, auf eigenem Platz nicht zu unterschätzen. Wir wünschen dem B. F. B. am Sonntag vollen Erfolg, daß er glück- lich die zwei Punkte mit nach Hause bringt."

Sohenzollern und Preußen-Halle

Inferer beiden übrigen Vereine, Preußen und Germania, werden in Merseburgs Plätzen um die Siegespalme ringen. Preußen und Askania-Nieleben stehen sich im Verbandsspiel gegenüber. Da unsere Schwarz-weißen einerseits augenblicklich gut im Zuge zu sein scheinen, die Nieleben aber andererseits durch ihre Niederlage von 6:1 am vorigen Son- tag keinen allzu großen Beweis ihrer Spielstärke beibringen können, dürfte, daran gemessen, Preußen vor ihrem letzten Siege stehen. Aber Abrechnungen sind ja meistens so häufig wie beim Fußball, und so heißt es abwarten und nicht prognostizieren wollen! Das Spiel findet auf dem Platanenplatz pünktlich um 3 Uhr statt."

Germania und Union-Landeborf

einen heißen Kampf um die Punkte liefern. Mühte sich doch Germania bereits einmal um Union eine Niederlage stellen lassen und überhaupt können die Landeborfer eine vollständige Elf zu be- stehen. Im übrigen können wir beide Mannschaften noch zu wenig über sie ein erschöpfendes Urteil abgeben zu können. So möchten wir denn unseren Merseburger Mannschaften alles Gute, einen besseren Sonntag, als der vorige für die meisten war! In den unteren Klassen finden in Merseburg noch folgende Spiele statt: Hohenzollern II — B. F. B. II-Bitterfeld (um 1/2 Uhr auf dem Platanenplatz). B. F. B. III — Favorit III (um 1/2 Uhr im Augusten). B. F. B. IV — Favorit IV (um 1/2 Uhr im Augusten). B. F. B. Jugend I — Borussia-Jugend I (um 10 Uhr vorm. im Augusten). Preußen-Jugend I — Olympia-Jugend I (um 10 Uhr vorm. auf dem Platanenplatz). Nach auswärts fahren folgende Merseburger Mannschaften zum Verbandsspiel: B. F. B. (Vigarelere) — Sportfreunde (Vigarelere). Preußen II — Reinet II-Bad. Germania II — Victoria II-Halle."

Schuld und Sühne.

Original-Roman von Erich Ebenfeld.

(Nachher verboten.) "Danke, Herr Wobers, es geht ja viel besser damit und ich habe beinahe keine Schmerzen mehr. Wenn man nur sonst nicht so viel Ärger hätte!" sagte sie in weinerlicher Ton. "Aber es gibt so unheimliche Leute auf der Welt, daß es wirklich kaum zu glauben ist! Als ob man nicht schon Arbeit genug hätte, besonders jetzt, wo unsere Auswanderer uns im Geld fest und Mama und ich alles allein besorgen müssen." "Was ist denn passiert, Fräulein Erath?" fragte Hempel leise. "Wer hat sich erlaubt, unverschämte gegen Sie zu sein?" "Der Vorgänger, dieser faule Herr Sparbald! Ich konnte ihn nie recht leiden, obwohl er immer so unterföhr be- reit, er würde recht gute Nachbarschaft mit uns halten und es an Verstand nicht fehlen ließ, mit uns in Verkehr zu treten. Aber wir hatten gar keine Schlußzeit nach einem her- arztigen Verkehr und verließen uns immer absehend. Nun sieht man, wie recht wir hatten und was dieser Mensch unter "guter Nachbarschaft" verstand!" Hempel hatte hoch aufgeschrien bei dem Namen Sparbald. "Oho, was hat er denn verbrochen?" fragte er nun lächelnd. "In unsere Kammer ist er heimlich eingedrungen und hat dort eine schreckliche Unordnung angerichtet —" "In welcher Kammer?" "Nun diese dort am Ende des Korridors, die gerade an Ihre Wohnung stößt. Sie gehört uns und wir bewahren dort Vorräte auf, die wir uns jetzt in der Kriegszeit an- gelegt. Den Schlüssel habe ich immer bei mir, bin aber in der letzten Zeit nicht hinüber gekommen, da wir nichts zu- kaufen und die Vorräte auch nicht angreifen wollen. Gestern aber schickte uns eine Dame Zeigwaren, die sie zufällig er- fand und diese wollte ich heute in der Kammer drüben auf- bewahren."

"Nun — und?" "Ich glaube, mich trübe der Schlag, als ich die Tür öff- nete! Wo ich stets auf peinlichste Ordnung und Sauberkeit ge- sehen, herrschte jetzt ein wildes Durcheinander von zerstück- lerten Holzstücken, Holzwohle und Leinwandstücken. Alles nur so hineingeworfen, als wäre unsere Vorratskammer eine Müllgrube! Das Schlimmste ist, daß Herr Sparbald, als er sich auf diese unverschämte Weise der Dinge entledigte, nicht die geringste Rücksicht auf unsere sorglich geordneten und so mühsam beschafften Vorräte nahm! Ein Dutzend Einmach- gläser sind zertrümmert, wenigstens fünf Kilo Mehl durch den ausgeflossenen Saft derselben verborben und eine Menge konzentrierter Eier kaputt. Er muß die Bretter wie ein Wis- cher sinnlos hineingeworfen haben, ohne Rücksicht wohin sie fielen! Ich wollte Ordnung machen, aber ich kann einfach nicht! Ich bin zu empört. Am liebsten möchte ich weinen!" "Das war freilich eine ärgerliche Entdeckung für Sie, Fräulein Erath. Aber wozu weinen Sie denn, daß es ge- rade Sparbald war, der das Unheil anrichtete?" "Das will ich Ihnen sagen. Auf einem der zerbrochenen Bretter saß eine ein halbes Pfund mit dem Aufdruck "Ber- lin". Und Herr Sparbald besaß hierzu, wie ich mit eigenen Augen sah, eine große Kiste aus Berlin zugesandt. Ich be- fand mich gerade hier am Korridor, als die Porträger sie in seine Wohnung schafften und sah damals denselben Zeitel mit "Berlin" darauf. Sparbald sagte, es sei eine Muster- kollektion, die ein Kunde hier bestellt habe." "Erinnern Sie sich vielleicht noch, wann das war, Fräu- lein Erath?" "O ja. Am 26. April. Es war gerade Mamas Geburts- tag. Darum weiß ich es so genau. Unbegreiflich ist mir nur, wie der Mensch in unsere Vorratskammer eindringen konnte? Er muß sich ja dazu geradezu einen zweiten Schlüssel ver- schaffen haben!" "Wahrscheinlich ließ er sich einen solchen anfertigen." "Aber weshalb ließ er denn das Zeug nicht in seiner eigenen Wohnung zurück, sondern schaffte es in unsere Kammer? Das steht doch nach reiner Bosheit aus!" Hempel lächelte. Dem war die Sache zwar nur aus be-

deutete eine kostbare Entdeckung. Die angebliche "Muster- kollektion" war wahrlich ein Werk der Proffer, der auf diese un- auffällige Weise ins Haus geschafft wurde. Seine Umhüllung wollte Sparbald nicht in der eigenen Wohnung zurücklassen, um, falls es der Polizei einfallen sollte, dort Nachforsch- zu halten, auch nicht den leisen Verdacht zu erregen. Natur- lich konnte er sich des Zeugs nur nachts entledigen und daher die Forderung, die er beim Hineinschaffen der Bretter im Dunkel anrichtete. Allerdings hätte er die Bretter auch in seiner Wohnung verbrennen können. Aber dazu fehlte es ihm offenbar an Zeit, da er ja schon am 27. April offiziell "abreiste". Da mochte ihm die selten betretene Kammer knapp neben seiner Wohnungstür gerade gelegen kommen. "Es scheint, daß mein Vorgänger wirklich ein wenig boshaft war," sagte Hempel nun. "Aber wenn Sie mich in Ihre Vorratskammer führen wollten, Fräulein Erath, würde ich Ihnen mit Vergnügen helfen, den Schaden wieder gut zu machen so weit es geht." "Das wäre wirklich zu lieb! Aber ich weiß nicht, ob ich es annehmen kann..." "Nun, wir sind doch Nachbarn! Kommen Sie, wir wollen gleich Ordnung schaffen!" Die Kammer, wohin Fräulein Erath den Detektiv führte, war klein und besaß nur ein Fenster hoch oben. Auf Wandbrettern standen sauber aufgerollte Vorräte in Gläsern, Beuteln und Papiertüten. Davor lag in weißem Durchein- ander Bretter, Holzwohle und zerfessene Packenwände. Eine Wehblüte war zerfissen und von oben tropfte Jucksaft herab. Auch ein Glas mit eingelegten Eiern, das in der Ecke am Boden stand, war zertrümmert. "Nun, wirklich schade um die guten Sachen!" sagte Hempel. "Aber Sie müssen sich damit trösten, daß die Vorräte da- für einen neuen Vorrat an Brennholz geben. Ich will Sie Ihnen zerstreuen und dann sauber hier aufräumen. Für jetzt aber schaffe ich Sie in meine Wohnung hinüber." (Fortsetzung folgt.)

50 Millionen Mark

4 prozentige Mitteldeutsche Kommunalanleihe von 1919
(mündelsicher)

Anleihe des kommunalen Giroverbandes für
Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt.

Nachdem die Abteilung I im Betrage von 30 Millionen Mark ausverkauft ist,
werden nunmehr

restliche 20 Millionen Mark

zum Kurse von **94,50 Prozent** für Mk. 100.— Nennwert zur Zeichnung aufgelegt.

Für die Sicherheit dieser mündelsicheren Anleihe haften der **Giroverband**,
sowie sämtliche ihm angeschlossenen **Städte, Kreise und mündelsicheren**
Sparkassen in der Provinz Sachsen, in Anhalt und den thüringischen Staaten.

Alles andere ist aus dem Prospekt ersichtlich, der Interessenten bei den Zeich-
nungstellen zur Verfügung steht.

Zeichnungen werden entgegengenommen bei sämtlichen **Sparkassen des**
Deutschen Reiches, den **Girozentralen**, sowie bei **Banken und Bank-**
häusern.

Magdeburg, im September 1919.

Girozentrale für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt.
(Öffentliche Bankanstalt).

Unser Geschäftslokal bleibt
Dienstag, den 23. Sept. d. J.
von 11 Uhr vormittags ab
geschlossen.

Merseburger Vereinsbank, e. G. m. b. H.
E. Hartung. Hildecke. Ortmann.

Makulatur hat abgegeben **Merseburger**
Tageblatt (Kreisblatt.)

Fahrräder
Fahrradschläuche
Fahrraddellen
Waschmaschinen
Wringmaschinen
Schreibmaschinen
Nähmaschinen
Motorräder
Erfagteile
Öle, Fette
empfiehlt

Auto-Engel
Fennuf 203.

300.000 Mark

will ich zu 4 % auf gute
Ackerhypothek lange
unkündbar, ev. auch in
mehreren Posten, zum 1. Ok-
tober oder später wieder
unterbringen. Reflek-
tanten wollen sich unter Chiffre
E. S. 30 postlagernd
Aschersleben melden.

„Angebot“

Speise-Zimmer,
Herrn-Zimmer,
Damen-Zimmer,
Schlaf-Zimmer,
Küchen

in einfacher bis ganz
reicher Ausführung
ca. 150 Zimmer.

Möbelfabrik
Albert Martick Nachf.,
Inh. Richard Ziemer,
Halle a. S.,
— Alter Markt 2. —

Pferde
zum Schlachten

kauft

Arthur Hoffmann
Roßschlächterei,
Brühl 6. — Telefon 264.
NB. Erlaubnis zum Einkauf
von Schlachtpferden.

Prima Bettbezüge, Barchente
Schürzenstoffe, Seide
und Kleiderstoffe zu billigen Preisen.
S. Biletzky, Halle a/S., Leipziger Str.
103, 1 Cr.

Kriegs-Anleihen

und andere Wertpapiere kauft und verkauft
Robert Rosenberg, Bankgeschäft,
Halle a. S., Leipziger Straße 76.

Freiwilliger Hilfsdienst in der Stadt Merseburg.

Eingerichtet zu dem Zweck, den Familien unserer Krieger mit
Rat und Tat in allen Lebenslagen beizustehen, ihnen das Durch-
halten zu ermöglichen, mitzubelfen, daß der Betrieb oder das Ge-
schäft, oder die Werkstätte des abwesenden Gatten, Vaters oder
Sohnes, wenn irgend durchführbar, im Gange erhalten bleibt.

Rat und Beistand in allen wirtschaftlichen und beruflichen An-
gelegenheiten.

Pflege bei schwächlichen, schulpflichtigen Kindern behufs Er-
langung eines Kurortaufenthaltes oder sonstiger Gelegenheit zur Kräf-
tigung der Gesundheit.

Mithilfe beim Unterbringen aus der Schule entlassener Kinder,
Kriegerfrauen oder sonstige Angehörige eingezogener Mersebur-
ger wollen sich vertrauensvoll an irgend einen der nachstehend ver-
zeichneten Herren wenden.

Freiwilliger Hilfsdienst in der Stadt Merseburg.

Der geschäftsführende Vorstand,

Raufmann Tänzer, Rektor Schmisch, Kaufmann Näher, Privat-
mann Ellrich, Stadtrat Barth, Stadtrat Dobschütz, Rektor Hütel,
Rektor Röth, Rechnungsrat Eichardt, Barthel, Kalkulator, Franz
Köhner, Redakteur, Kaufmann Köttelisch, Kaufmann Schäfer,
Schmiedeobermeister Engel, Rentner Rügow, Fabrikdirektor Weber,
Rentner Hauptmann, Lohgerber Diegel, Schuhmacher-Obermeister
Schmidt.

Emmy Hertel, Konzertsängerin,
nimmt noch Schülerinnen an
Domstrasse 1, II.

Möbl. Zimmer

für ruhigen älteren Herrn sofort gesucht,
Off. mit Preisangabe u. C. F. 342 Exp. d. Bl.

**Allgemeine Ortskrankenkasse
in Merseburg.**

Durch Besetz der National-
versammlung wird vom 1. 10.
19 ab die Wochenhilfe auf ver-
sicherungsfreie Ehefrauen,
Töchter, Stief- und Pflege-
töchter der Versicherten, die
mit diesen in häuslicher Ge-
meinschaft leben, ausgedehnt
und für minderbemittelte
Wöchnerinnen für die nach-
den bestehenden Vorschriften
kein Anspruch auf Wochen-
hilfe besteht, Wochenfürsorge
eingeführt. Das Wochenlohn
beträgt für diese Wöchnerinnen
auf die Zeit von 10 Wochen
täglich 1,50 Mk. und das Still-
geld auf die Zeit von 12 Wochen
täglich 75 Pfg.

Nach dem gefassten Beschlusse
des Vorstandes wird den
Wöchnerinnen an Stelle der
baren Beihilfen freie Behand-
lung durch die Hebamme und
durch den Krankenarzt sowie die
erforderliche Arznei bei der
Niederkunft und bei Schwanger-
schaftsbeschwerden gewährt.
Wir verweisen hiermit die an-
spruchsberechtigten Wöchner-
innen an unsere Herren-Kassen-
ärzte
San.-Rat Dr. Mummelthay,
Bahnhofstr. 6,
San.-Rat Dr. Weireich,
Gottthardstr. 6,
San.-Rat Dr. Witte,
Fraubaustr. 4.

Damit die Wöchnerinnen
bei der Niederkunft über ihre
Ansprüche unterrichtet sind,
erscheint es ratsam, daß sie
sich vorher auf unserer Kasse,
obere Burgstr. 5, Auskunft
über die erforderlichen Nach-
weise einholen.

Berichtigten Wöchnerinnen
wird das Wochenlohn in Höhe
des Krankengelds, jedoch
mindestens täglich 1,50 Mark
und das Stillgeld in Höhe des
halben Krankengelds, jedoch
mindestens täglich 75 Pfg.
gewährt.

Die Wochenhilfe oder die
Wochenfürsorge ist nur von
einer Krankenkasse zu leisten.
Merseburg, den 20. Sept. 1919.
Der Vorstand.
Engel.

Warnung!

Mein Revier und Garten
ist mit Selbstschüssen belegt.
Karl Skrtner, Neuschau.

**Freiwillige
Versteigerung.**

Am Mittwoch, den 24. d. Mts.
vorm. 10 Uhr, versteigere ich
in Absichten auf dem Hofe des Bau-
unternehmers Herrn Adamski
fortwährend:

1 Plantino mit Sessel, 1 fast
neues Sofa, 5 Bettstellen,
darunter 2 mit Matraze,
2 Kleiderschränke, 1 Grammo-
phon mit Platten, 1 Schreib-
tisch, 4 Tische, 12 Stühle, 1
Trumeau, 1 Vertikow, 1
Kücheneinrichtung, 1 großer
Kaminofen u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen
Bar.

**Rubusch,
Gerichtsvollzieher, Merseburg.**

Empfehle:

**Bohn-Zimmer,
Speise-Zimmer,
Schlaf-Zimmer,
Küchen,
einzelne Möbel,
Polster-Möbel**

in jeder Ausführung.

**Hugo Schwimmer,
Möbel-Eislerie
Rennmarkt 22.**

Rasier-Apparate
asier-Klingen
asier-Messer
asier-Seife
asier-Pinsel
asier-Steine
asier-Essig
und alle Utensilien für
Solbstrasierer empfiehlt

**Parfümerie Otto Stiebritz,
Gottthardstr. 32.**

Photographie Forneck

Rossmarkt 3. Rossmarkt 3.

Moderne Porträts — Photoskizzen
Postkarten-Photos

Sonntags geöffnet bis 5 Uhr abends.



AMBI

**Frucht- und Rüben-
presse zur Herstel-
lung von Saft.**

Ganz Stahl und Eisen im Vollbad
verzinkt, daher rosticher. —
Leichte Bedienung, da Kugel-
lager. Inhalt: 20 Liter. Durch
hohe Druckleistung restlose
Ausbeute des Preßgutes; daher

macht sich die AMBI-PRESSE in kurzer Zeit bezahlt. —
Jeder Haushalt wird mit der AMBI-PRESSE endlich in die
Lage gesetzt, seinen Bedarf an Fruchtsaft in hygienisch ein-
wandfreier Weise selbst herzustellen.

AMBI V

Arthur Müller, Bauten und Industriewerke,

Eisengießerei, Maschinenfabrik,
Handlung landwirtschaftlicher Maschinen,

Merseburg.

Friedrichstraße 8. Fernsprecher 395.

Margopurgiol-Cabietten



ges. gesch. Wirken ab-
solut reizlos b. Stahl-
verstopfung, Verdauungs-
beschwerd. usw. 1 Röhre
mit 10 Tabl. M. 1.—,
Schachtel mit 48 Tabl. Mk. 4.20.
100 Taol. M. 7.50. Zu haben in
Apoth. Generaldep. Kreuzberg-
Apoth., Berlin, Belle-Alliancestr.
75. Broschüren gratis. Margonal-
Comp. Berlin S.W. 29.

**Suche
Händler und Hausierer**
P. Arnold, Wittendorf b. Döbschütz/Cb.

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen
per sofort oder 1. April
1920 gesucht.

Merseburger Vereinsbank

E. G. m. b. H.

Aufwartung

für sofort gesucht
Unteraltenburg 25, 1.



sowie gegen Steinbrand des
Weizens und die Streifenkrank-
heit der Gerste und beeinträchtigt
die Keimfähigkeit nicht.
Niederlage nur hier bei

**Eduard Klaus
Merseburg**
Fernauf 27. * * Windberg 3.

Als Nebenerwerb

oder Beruf können sich intelli-
gente Herren, auch Damen,
durch Verbetätigung für neu-
artiges Unternehmen sehr
hohes Einkommen sichern. An-
gehörige an **Wien-Berliner
Damenmoden, Chemnitz,
Altchemnitzstraße 84.**

**Tüchtige
Stockmacher**

die die Peltschenfabrikation er-
lernt haben, stellt sofort gegen
hohen Lohn ein. Reise zur
Rückprache wird vergütet.
Angebot erbitte volllagernd
unter „**R. F. 108**“ Berlin,
Postamt S.O. 16.

Gesucht
junges Mädchen
als 2. Mädchen
zur Hilfe im Haushalt.
Poststraße 14.

Jung. faub. Mädchen
für Küche und Haus zum 15.
Oktober gesucht.
Lauchstädterstraße 15.

**Gummierte
:: Regenmäntel ::
Ia Qualität
Ernst Rulffes
Merseburg**

Entenpian 4. Fernruf 421

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder
Art
empfiehlt in großer Aus-
wahl

G. Schaible
Möbellabrik
Halle-S., Gr. Märkerstr. 26
am Ratskeller.

**Guterhaltene
Nähmaschine**
zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangebot
unter „**Nähmaschine**“ an
die Exp. d. Bl.

Für Fussballspieler!
Spiel-Tabelle
der Verbandsserie
1919/20
zu haben, solange der Vorrat
reicht, im
**Merseburger
Tageblatt.**



Ämtliche Anzeigen

für den Kreis Merseburg.

Erscheint Mittwochs und Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2.40 Mk. vierteljährlich oder 80 Pfg. monatlich.

Stück 30.

Merseburg, 21. September

1919

302 Erzeugerhöchstpreis für Kartoffeln.

Im Anschluß an meine Anordnung zur Durchführung der Verordnung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahre 1919/20 — veröffentlicht im Tageblatt Nr. 209 und im Korrespondent Nr. 210 — wird nachstehend der Erzeugerhöchstpreis für Kartoffeln bekannt gemacht:

1. Grundpreis	7.— Mark
2. Für Lieferungen in der Zeit vom 16. September bis 31. Dezember 1919 einschließlich	
a) Schnelligkeitsprämie	—50 "
b) Anfuhrprämie	—25 "
	<u>7.75 Mark</u>

je Zentner.

Zer Preis erhöht sich um 1.— Mark je Ztr., wenn es sich um Lieferungen auf Bezugsscheine von nicht mehr als 10 Ztr. handelt.

Merseburg, den 17. September 1919.

Der kommissarische Landrat.

4484 K. W.

Dr. Moske.

303 Betr.: Höchstpreise für Gemüse.

Die Provinzialstelle für Gemüse und Obst, Magdeburg, hat in Kraft vom 14. September d.S. J.S. ab folgende Höchstpreise festgesetzt:

bei	Erzeuger	je Zentner	Kleinhandel
	Stk.	Stk.	
Weißkohl	2.—	4.50	7.50
Wirkkohl	4.50	7.50	12.50
Kohlkohl	5.—	8.—	13.—
Grünkohl	5.—	8.—	13.—
Möhren rote	3.50	5.—	8.—
Möhren gelbe	2.50	4.—	7.—
Möhren weiße	1.50	3.—	6.—
Zwiebelsn einschließlich			
Stk.	11.—	16.50	23.—

Merseburg, den 15. September 1919.

Der kommissarische Landrat.

J.-Nr. 4335 K. W.

Dr. Moske.

304 Betrifft: Höchstpreise für Gemüse.

Auf Grund der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzbl. S. 307) § 4 ff wird bestimmt:

Die für Erbsen, grüne Bohnen und Kohlrabi geltenden Höchstpreise werden mit Wirkung vom 9. September 1919 ab aufgehoben.

Berlin, den 6. September 1919.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Der Vorsitzende: von Tilly.

305

Anordnung

über den Verkehr mit Saatkartoffeln im Wirtschaftsjahre 1919/20.

Auf Grund der Verordnungen über Saatkartoffeln vom 2. September 1918 (R. G. Bl. S. 1092) und vom 4. September 1919 (R. G. Bl. S. 1513) wird für den Verkehr mit Saatkartoffeln folgendes angeordnet:

§ 1.

Saatkartoffeln dürfen nur an Kommunalverbände, landwirtschaftliche Berufsvertretungen oder an solche Personen abgegeben werden, die sie selbst zur Ausfaat verwenden wollen. Der Abtag darf nur durch den Erzeuger, durch die Kreisfarmstelle oder durch landwirtschaftliche Berufsvertretungen erfolgen.

§ 2.

Saatgut kann innerhalb des Kreises ohne Rücksicht auf bestimmte Friken, aber nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes an landwirtschaftliche Berufsvertretungen oder an solche Personen abgesetzt werden, die es zur Ausfaat verwenden wollen.

Der Austausch von Saatkartoffeln gegen Saatkartoffeln oder Speckelkartoffeln ist nur mit Genehmigung der Kreisfarmstelle zulässig.

Bei der Beförderung der Kartoffeln mittels Eisenbahn ist ein vom Kommunalverband abgestempelter Frachtbrief erforderlich.

§ 3.

Saatkartoffeln dürfen aus einem Kommunalverband in einen andern nur geliefert werden, wenn die Lieferung auf Grund eines schriftlich abgeschlossenen und von dem Kommunalverbande, aus dessen Bezirk die Kartoffeln geliefert werden, nach § 4 genehmigten Vertrages erfolgt.

§ 4.

Die Genehmigung darf nur erteilt werden, wenn der Vertrag bis zum 30. Novbr. 1919 einschließlich abgeschlossen ist und wenn der Erwerber, sofern nicht landwirtschaftliche Berufsvertretungen oder Kommunalverbände, Kartoffeln erwerben, eine Bescheinigung des Kommunalverbandes, in dem die Kartoffeln zur Ausfaat verwendet werden sollen, beibringt, daß die Lieferung zur Deckung des Saatgutbedarfes des Erwerbers erforderlich ist. Will eine landwirtschaftliche Berufsvertretung für ihre Mitglieder Kartoffeln erwerben, so hat sie entsprechende, für die einzelnen Bekehrer ausgefertigte Bescheinigungen des Kommunalverbandes vorzulegen.

Der Antrag auf Genehmigung ist alsbald nach Abschluß des Vertrages, spätestens bis zum 10. Dezember 1919 beim Kommunalverband zu stellen.

§ 5.

Die Lieferung von Saatkartoffeln für andere als im Vertrage bezeichnete Empfänger ist unzulässig und strafbar.

§ 6.

Erlaubt sich ein landwirtschaftlicher Betrieb über die Grenzen des Kommunalverbandes hinaus oder liegen landwirtschaftliche Betriebe eines Kartoffelerzeugers in verschiedenen Kommunalverbänden, so genügt zum Saatgutwechsel zwischen solchen Betrieben an Stelle des Vertrages eine Anzeige des Unternehmers an den Kommunalverband, aus dem die Kartoffeln ausgeführt werden sollen. Die Anzeige muß ebenfalls bis zum 30. November 1919 eingereicht sein und erkennen lassen, in welchen Kommunalverband die Saatkartoffeln eingeführt werden.

§ 7.

Die Gemeindebehörden haben darüber zu wachen, daß das dem Kartoffelanbauer zur Bestellung der Aubaufträge 1918 freigegebene Saatgut auch tatsächlich zu Saatzwecken verwendet wird.

Saatgut, das infolge der Verringerung der Aubaufträge vom Kartoffelanbauer als solches nicht verwendet wird, ist von diesem der Kreisfarmstelle zur Abnahme anzudienen.

§ 8.

Gumiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 9 der Verordnung über Saatkartoffeln aus der Ernte 1918 (R. G. Bl. S. 1092) bestraft.

§ 9.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Merseburg, den 18. September 1919.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Dr. Roske.

Bekanntmachung

Der Kaufmann Edmund Gottmannshausen in Lützen ist durch Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten, — hier, vom 18. August 1919 — 1c 1457 — auf Widerruf als

beendigter Versteigerer

öffentlich angeheilt.

Als örtlich abgegrenzter Bezirk, über welchen hinaus dieses Gewerbe nicht betrieben werden darf, ist der Bezirk des Amtsgerichts Lützen mit der Maßgabe bestimmt, daß derselbe jederzeit geändert werden kann.

Merseburg, den 15. September 1919.

Der kommissarische Landrat.

Dr. Roske.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt (L. Volk).

Ausgabe von Mager- u. Buttermilch

in der Woche vom 22. bis 27. September ds. Jrs. in sämtlichen Verkaufsstellen.

Es werden an Mager- und Buttermilch zugeteilt:

auf Feld 32 und 33: soweit diese noch nicht beliefert sind sowie auf Feld 34 für alle Versorgungsberechtigten 1/4 Liter.

Merseburg, d. 20. Septbr. 1919.

Das k. k. Lebensmittelamt. L. N. II. 2732/19.

Ämtliche Annahmestellen und Verkaufsstellen

für Mitleber und getragene Schuhwaren

Merseburg, Karlstraße 4. Fernsprecher Nr. 581.

Dienstag, den 23. Septbr. 1919, vormittags von 9—12 Uhr:

Verkaufstag.

Nr. 604/19. Der Magistrat.

Freiwillige Auktion.

Mittwoch, den 24. Sept. d. Jrs., von vorm. 10 Uhr an, werde ich im Gasthause zum Tivoli, hier, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern und zwar:

1 große Drehröhle, 2 Holzbettstellen, 4 eiserne Bettstellen mit Matratzen, Tische, Stühle, Spiegel, Lampen, Porzellan, Teller u. Tassen, sowie ca. 5000 Zigaretten u. versch. anderes mehr.

Albert Franke, Auktionator.

Wie kann man

der jetzt nach Gottesgnadenschluß allmählich wieder einsehenden erschöpften Produktion und der damit verbundenen größeren Absatzmöglichkeit wirksam vorarbeiten?

Durch eine Insertion in dem gutverbreiteten vielgelesenen

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt.)

Kreissparkasse Merseburg

— Bahnhofstraße 3 —

Postfach-Konto: Leipzig 8806 Fernruf 540 unter Haftung und Sicherheit der Kreises

Spareinlagen mit täglicher Verzinsung werden jederzeit — auch im Ueberweisungsverkehr — angenommen.

Rückzahlungen erfolgen je nach Vereinbarung sofort ohne Kündigung.

Sicherheitsmaßnahmen gegen unberechtigte Abhebungen. Unbedingte Verschwiegenheit über alle Geschäftsvorkommnisse

— An- und Verkauf von Wertpapieren. —

Eintilgung fälliger Zinscheine und gelöster Stücke.

— Darlehne an Jedermann —

gegen Sicherstellung durch Hypothek oder Pfand.

Spezialanstalt zur Förderung des bargeldlos. Zahlungsverkehrs. Eröffnung von provisionsfreien Girokonten für Jedermann.

Völlig kostenlose Ausführung von Geld-Ueberweisungen an jede Person im Deutschen Reich, auch Einziehung von Schecks und Wechseln.

— Unentgeltliche Abgabe von Formularen und Scheckheften. — Schnellste Erledigung von schriftlichen Aufträgen.

!! Elektromotoren u. Dynamo !!
An- und Verkauf
Carl Unger, Halle a. S.
Magdeburgerstrasse 67. Tel. 5735.

Ein Abendzirkel in
Franz.-Engl.,
Buchf., Stenogr., Korrresp., Rechtsw., höh. Kaufm. Rechnen, begl. Anf. in d. nächst. Tag. Garant. sich. schnellst. Fortschritt, da leichtfassliche Methode. Stundenlohn 1,80 bzw. 2.— Mark. Damen u. Herren wollen sich meld. bei
W. Pichtner, Quedlinburg, Steinweg 74.

Mir oder Mich?
Vorzügl. Lehrbuch d. deutschen Sprache
2. Rechnen 3. Schönschreiben 4. Rundschreiben 5. Stenographie 6. Stolze & Schrenk 7. Maschinenschreiben 8. Buchführung (einf., dopp., u. amerik.) 9. D. Rechnen u. z. Gauß 9. Briefsteller 10. Rechtschreiblehre 11. Fremdwörterbuch 12. Geographie 13. Gut Englisch 14. Gut Französisch 15. Der gute Ton 16. Kochbuch 16. vorzügl. Lehrbücher, zul. Nr. 21, einzeln M. 1,40
Verlag L. Schwarz & Co., Berlin 14
Wir liefern auch jedes andere Buch.

Achtung!
Tuchschuhe u. Pantoffeln werden sauber und billig angefertigt
Breitestr. 7.

Künstliche Zähne
Reparaturen
Füllungen
Zahnziehen
fast völlig schmerzlos.
Frau D. Reinisch
Merseburg
Weiße Mauer Nr. 14

Anzugstoff
(keine Kriegsware) zu kaufen
geliefert. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Gesucht werden verkäufliche Häuser

mit und ohne Geschäft, Villen, Hotels, Gasthöfe, Pensionen, Landwirtschaften, Güter, Mühlen, Ziegeleien usw. zwecks Unterbreitung an vorgemerkte Käufer.

Besuch erfolgt kostenlos!

Kein Makler! Keine Provision!

Angebote von Eigentümern erbitten an den Verlag

Verkaufs-Markt
Braunschweig, Steinweg 40.

Feldbahn
zu kaufen gesucht. Kasse vorher.
Groschewer & Co.,
Leipzig.

86 Wein-Flaschen
gegen Meistgebot abzugeben. Angebote unter „86 Flaschen“ 856 an die Exped. d. Blattes.

Frack mit Weste
ist zu verkaufen.
Kofental 9, part. L.

Wohnung
3 bis 4 Zimmer, Küche usw., von Brau paar für 1. April od. früher gesucht. Angaben erbitten unter B. H. 4 an die Expedition dieses Blattes. ††

Brautpaar
sucht 2-4 Zimmerwohnung möglicht bald. Angebote unter L. F. 259 an die Expedition dieses Blattes.

Verloren!
Geschäftsbrief auf der Chaussee Kolonie Kösen-Merseburg von Geschäftsführer verloren. Inhalt: 4 Inval-Karten, 1 Pieperschein, 1 Mitteilung.
Abzugeben Bankeilen Rentengut-Kolonie, Merseburg Triefelstraße.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 16.

Merseburg, den 21. September

1919.

Eine Mutter von heute.

A. Hottner-Greje.

Nachdruck verboten.

„Aber liebe Emilie — ich begreife dich gar nicht!“

Der pensionierte Kanzleirat Helmer sagte dies nun schon dreimal hintereinander in einem Tone immer steigender Geiztheit. Dabei lief er nervös in der großen, fahlen Hinterstube auf und nieder. Frau Emilie hörte ihn kaum. Sie lehnte an einem der Fenster und starrte hinab in den schmalen Hof, den kein Sonnenstrahl je erleuchtete. „Kein Sonnenstrahl!“ — Sie mußte es mit einem seltsam fröhlichen Gefühl immer von neuem denken — „Kein Licht, keine Helle, keine Fröhlichkeit!“ — und plötzlich kam es ihr vor, als läge ihr ganzes zukünftiges Leben ebenso leer und häßlich vor ihr, als dieses öde Stückchen Erde. Nein, sie wollte nicht! Sie wollte nicht!

Mit einer jähen, energischen Bewegung wandte sie sich nach dem Zimmer zurück. Die Augen in dem schmalen, blassen Gesicht flammten förmlich.

„Und wenn ist nun „Kein“ sage?“ rief sie leidenschaftlich.

Der Kanzleirat hielt einen Augenblick lang im Hin- und Herrennen ein und sah seine Frau mit einem halb spöttischen, halb mitleidigen Lächeln an. Endlich begann er, gelassen und sachlich, zu sprechen, so ungefähr, wie er im Büro gesprochen hätte, wenn es galt, einen jüngeren Beamten zur Vernunft zu bringen.

„Liebe Emilie, ich begreife dich nicht! Ich muß es leider wiederholen, daß mir deine Anregung über eine so natürliche Sache als etwas ganz Unfaßbares erscheint. Es ist doch ein so einfacher Fall. Wir haben drei junge Töchter und wenig Geld. Die Mädels machen unermutet eine kleine Erbschaft.“

„Aber das weiß ich ja alles!“ unterbrach sie ihn gequält. Der Kanzleirat verlor jedoch den Faden seines Vortrages nicht.

„Also: iSe machen eine Erbschaft.“ fuhr er hartnäckig fort — und nun wollen sie sich jede selbst ihr Leben bauen nach eigenem Gutdünken. Paula will den Adjunkten heiraten, der vor einigen Wochen verheiratet wurde von hier, — du bist dagegen, weil deine Nichte hierdurch weit von uns weg kommt, in Verhältnisse, die dir unbekannt sind, usw.“

„Nein“, sagte Frau Emilie mit halber Stimme — „wenn sie ihn liebt, soll sie nur gehen. Aber ich beurteile den Adjunkten als einen langweiligen Durchschnittsmenschen und sehe am voranz, wie auch Paula sich wundreiben wird an der grenzenlosen Alltäglichkeit neben diesem Manne. Sie nimmt ihn wohl bloß deshalb, weil sie vierundzwanzig zählt und noch kein anderer kam.“

„Na, schön“, begann der Kanzleirat wieder — „Gut. Aber sie nimmt ihn. Und ich bin froh, daß eine versorgt ist. Paula! Elisabeth will sich in Musik ausbilden; und ins Konservatorium gehen. Kann ein vernünftiger Mensch etwas dagegen einzuwenden haben? Und Rose will ihr bißchen Kapital dafür verwenden, daß sie ihr Staatsexamen machen kann was hier, in diesem Nest, nicht gut möglich ist; dann wollen sie hinausfliegen in die Welt —“

„Und ich — was soll ich?“

Die Frau hatte ganz ruhig gesprochen, und doch klang es fast wie ein Schrei.

„Du?“ fragte er verblüfft zurück — „du? Ja, was sollst du? Du sollst deinen Haushalt weiter führen und dich endlich in das Leben hineingewöhnen und die Freuden annehmen, welche es hier eben bietet: Du kannst zweimal die Woche ins Damenfränzchen gehen, kannst einem wohlthätigen Verein beitreten, hübsche Handarbeiten machen — was weiß ich, womit ihr Frauenzimmer in späteren Jahren die Zeit totschlägt! Kurz, du mußt es eben machen wie alle anderen!“

„Ich bin aber nicht wie diese anderen“, rief Frau Emilie bestig. — „Ich mag nicht klatschen und ewig Strümpfe stricken und unnütze Deckchen sticken. Ich will leben, mit meinen Kindern leben! Wofür habe ich denn all die Jahre hingegeben? Wofür habe ich heimlich verzichtet auf alles, auch jede kleine Freude, jede Annehmlichkeit? Ich wollte die Kinder zu gebildeten feinen Menschen machen, ich lebte ja nur in dem Gedanken, daß sie einmal, wenn sie erwachsen sind, glücklich seien. Aber glücklich mit mir, nicht ohne mich. Ich will doch auch teilhaben an ihren Freuden, ihren Sorgen, will mit ihnen weiterlernen, vorwärtsstreben.“

„Na, da hat man's“, sprach der Kanzleirat und suchte nach seinem Hut — „das sind die Folgen der verrückten Franzosenanzipationsgeschichte! Und deine Mädels sind auch nicht viel gescheiter, du hast sie ja so brillant erzogen: Freiheit, Bildung, was weiß ich, was noch. Meiner Mutter wäre ein solcher Kampf nie beschieden gewesen, wie du ihn jetzt ausstichst. Die reine „Uebergangsmutter“, wie sie im Buch steht! Den Kopf voller Ideale, wenn aber die Wirklichkeit kommt, dann ist's aus! Das kommt von dem ewigen Lesen der neuen Propagandaschriften, die euch Mütter nur unzufrieden macht! Ihr habt, trotz des vielen Gelesenen, doch noch nichts Rechtes gelernt; die Kinder überholen euch in dieser Hinsicht. Aber ihr seid weit anspruchsvoller, als unsere Mütter je waren, ihr fühlt euch mit vierzig jünger als die einstige Generation es mit dreißig war, ihr habt in bezug auf Erziehung eurer Töchter lächerlich aufgebauhte Ideen, und schließlich könnt ihr selber nicht mehr mit ihnen Schritt halten. Na, ich sag's ja: Uebergangsmütter! Die künftige Generationen werden da auch einen neuen Modus finden! — Ich gehe jetzt in meinen Klub! Adieu, Emilie!“

Er ging pfeifend hinaus, und gleich darauf fiel hinter ihm die Haustür ins Schloß. Unwillkürlich rechnete sie nach: Ach ja. Heute war ja Donnerstag, also Kegelpartie. Und Freitags gab es allwöchentlich bei Rat Keller den Whistabend, Sonnabend war Schoppen im Bräu, Sonntag, nun, Sonntag war auch stets etwas f-s. Und Montag — ihre Gedanken bewirbelten sich. Sie sah im Geiste ihren Mann, ihre eigene Mutter, ihre Schwestern und Basen, die alle veranlagt und lebensfroh, in glückseliger Befriedigung, ihre Wochenaufgaben von kleinen Pflichten und Zerstreungen abhasselten, heute, morgen, immerfort. Nur sie ging nicht mit im gleichen Schritt. Sie war gebildeter, feiner als die übrigen, sie hatte alle die neuen Gedanken gierig in sich aufgesogen, aber ihr ganzes Leben war doch nicht danach geregelt. Das war es ja — das war es ja. Dieser Zwiespalt —

„Paula!“ rief sie laut in die Dämmerung hinein.

Das große, blühende Mädchen kam und kniete neben ihr hin.

„Nun, Mama, hast du es dir überlegt?“ fragte sie. Aber sie fragte mehr nur der Form wegen. Man hörte es am Tone, daß ihr eigener Entschluß vollkommen feststand. Frau Emilie

dachte bei sich: Ja, so habe ich sie ja haben wollen! So frei im Handeln, in ihren Entschlüssen."

Die Mutter sprach eine ganze Weile. Sie sprach halb wie in jenem Traum. Von ihrem eigenen Leben erzählte sie, wie sie selbst, sehr jung verheiratet, seither kaum einen sorglosen Tag gemessen, wie sie allmählich gemerkt hatte, daß ihr Mann vollkommen zufrieden war, wenn sie nur gut lachte und die Wirtschaft im Gange hielt, wie die Kinder kamen, rasch nacheinander, viel zu rasch für ihre zarte Gesundheit, wie die Lasten immer schwerer wurden, das Dasein härter.

"Siehst du und ich hatte nichts als ewig euch, nur euch! In euch legte ich alle die geheime Sehnsucht meines Herzens, auf euch baute ich, rechnete ich, wenn ich an die Zukunft dachte. Und nun, bei der allerersten Gelegenheit, wollt ihr drei mich verlassen, nun fliegt ihr fort, ohne mehr an mich zu denken. Und ich habe mich doch Jahr um Jahr für euch alle hingehängt! Ihr sagt mir die Schwingen, fliegt davon. Ich aber bin hier festgefesselt und soll dieses graue Leben ohne euch nun ausbluten, Tag für Tag, Jahr um Jahr! Begreift ihr denn das! Braucht ihr mich denn nicht mehr!"

Sie überhafterte sich im Reden, so daß die drei — denn auch Liebeth und Rose waren hereingekommen, sich gar nicht mehr auskannten.

"Aber du hast uns doch zur Selbständigkeit erzogen", sagte Liebeth endlich — kann es dich da wundern, wenn wir froh sind, auf eigenen Füßen stehen zu lernen?"

"Ja, ich habe euch dazu erzogen. Aber jetzt tut es so weh", sagte die Frau schwer.

"Und immer hast du vom Lernen geredet und von dem Wert einer fertigen Bildung. Jetzt will ich sie erreichen!" rief Rose mit glänzenden Augen. — "Versteht du denn das nicht?"

"Ja — aber ich — ich bleibe zurück", stammelte die Frau. Paula nahm eine resolute Haltung an.

"Entschuldige Mama, aber du verrennst dich da in einen ganz irrigen Gedanken. Du hast es ja selber tausendmal gesagt: Man war früher zu pietätvoll. Unzählige junge Menschen lieben sich auf und wurden müde, alt vor der Zeit, wie eblichere sie nicht aufkommen ließen. Unzählige Frauen gingen gänzlich unter im Alltagsgetriebe der kleinen Wirtschaft, der Kinder. Wir, die wir heute jung sind, wir mögen das nicht mehr. Wir wollen selbst gelten, wollen uns unser gutes Recht nicht schmälern lassen!"

"Und doch heiratest du den langweiligen Adjunkten", warf die Mutter bitter ein.

Das Mädchen sah eine Sekunde lang scharf vor sich hin. "Ich bin es müde, so daheim fortzuleben", sagte es dann.

"Und übrigens: Ich werde es anders machen, als du. Ich werde irgend eine lohnende Beschäftigung finden, die mich rbeitsfähig, ich werde weber in meinen Mann, noch in meinen Kindern, noch in meiner Wirtschaft ganz aufgehen. Höchstens in meiner Arbeit. Und die Arbeit, siehst du, die bleibt mir ja, auch wenn die jungen einmal von mir gehen. Sie muß mein Lebenszweck sein. Die Ehe will ich, um festen Boden unter meinen Füßen zu haben. Versteht du mich nun, Mama?"

"Ja", sagte die Mutter tonlos. — "Aber für mich kommt dieses Verstehen zu spät."

Sie sah ganz still mit geschlossenen Augen in dem Dunkel, während die Mädchen schon wieder Pläne machten, goldene, glänzende Zukunftspläne, mit denen sie, die Mutter, gar nichts zu tun hatte. Raum, daß ein Gedanke der jungen zu ihr zurückflog. Vorwärts! Vorwärts! hieß die Parole. Ja, ja! So hatte sie ihre Mädchen gewollt. Aber nun, da sie ihren Weg gingen, tat es doch weh, zusehen, daß für die Mutter, welche, ermattet vom Lebenskampfe, zurückblieb, kaum ein Verstehen übrig war.

* * *

Und sie lebte doch weiter, Tag um Tag, Jahr um Jahr in demselben Gleichmaß. Die Töchter gingen weit weg von ihr im Leben; sie sah oft sehnsüchtig zu ihnen hinüber, aber sie konnte nicht mit. Und die Jugend, welche ja meist aus Unersahrenheit so grausam ist, fand es recht und billig, daß die Mutter sich nun ihr Dasein einrichten mußte ohne sie; ja sie bot der Alternenden nicht einmal hilfreich die Hand, um sie ein wenig nachzuziehen. Sie verwendeten auch keinen Gedanken daran, ob vielleicht ihnen dereinst ein ähnliches Los beschieden sein würde. Jetzt lebten sie — wer weiß, was die Zukunft bringt! Und allmählich versank in dem Gewirre von neuen Plänen, Studien, Arbeiten und Interessen fast die Erinnerung an das Elternhaus mit seiner Dürftigkeit und Beschränktheit. In großen Zügen tranken sie von dem herauschenden Erande der neuen Freiheit. Und so wurden sie zu ganzen Menschen ihrer Zeit, dieser eigenartigen Zeit, in wel-

cher nur die Starken, Rücksichtslosen und Egoistischen sich durchzuringen vermögen.

Da — ganz unerwartet — rief ein Brief des Vaters sie alle noch einmal zurück. Die Mutter war sehr krank. Wenn sie sie noch einmal sehen wollten, so mußten sie sich beeilen. . .

Selbst! Jetzt, da sie in aller Eile rüsteten zur Heimkehr, da sie im Eisenbahnzug dahinfuhren, einem Abschied für alle Zeiten entgegen, jetzt regte sich plötzlich die alte, halbvergaßene Kindersehnsucht in ihren Herzen. Die Sehnsucht nach der Mutter. Und dem Schauer vor dem Scheiden gegenüber schmolz all das müßterne Pharisäertum, die Ueberhebung, der Bildungstriebsucht, auf den sie so stolz gewesen, in ein Nichts zusammen, und sie begriffen es, daß es auch unverständene Mütter gibt. Als sie endlich um ihr Lager standen, auf dem sie halb schlummernd lag, schnitt ihnen der Anblick dieses steinern ruhigen, alten Gesichtes mit dem Ausdruck einer großen, nie gestillten Sehnsucht, tief ins Herz.

"Mama!" rief eine — "wir sind da, sind hier, bei dir! Wir, deine Kinder!"

"Kinder?" Wie ein Hauch flog das Wort durch den Raum. Dann wendete die Mutter den Kopf ein wenig nach ihnen — "Ich hatte einmal Kinder, ach, so liebe, süße — aber jetzt? Nur Töchter — nur Töchter."

Sie murmelte Unverständliches vor sich hin.

Der Kanzleirat sah angstvoll umher. Er verstand seine Frau gar nicht, aber sie tat ihm leid. Ein dunkles Gefühl sagte ihm, daß ihre Seele neben ihm gedarrt hatte und gehungert, aber beim besten Willen, er hätte ihr nicht das kleinste Stüchlein geben können von dem Brot, nach dem sie so sehnsüchtig griff. Und so hatte er still zugehört, wie sie allmählich verborste in den engen Verhältnissen, zwischen den gemeinen, kleinlichen Alltagsorgen. Ja — warum war sie nicht wie die anderen? Wie die Frauen von einst, die nicht rechts, nicht links sahen von ihrem glatten Wege? Man hatte doch früher auch Kinder großgezogen, aber man war nicht darauf zugrunde gegangen, wenn sie endlich ihren eigenen Weg schritten. War denn das nicht der natürliche Lauf des Menschenenseins?

Er mußte zuletzt laut gedacht haben; denn die Kranke rührte sich schwerfällig in ihrem Bett. Eine Sekunde später saß sie aufrecht zwischen den weißen Kissen und sah mit ihren großen, jetzt so glänzenden Augen hin über den Mann, wenn ihm sie unzählige Stunden gelebt, ohne daß er sie kannte, hin über ihre Töchter, die ihr so fremd geworden, weit in eine unbestimmte Ferne.

"Es war das Natürliche", sagte sie mit klarer Stimme —

"aber heute ist es anders. Die Mutter von einst mußte ungläubliche Umgestaltungen durchmachen, wenn sie ihre Kinder so erziehen will, wie unsere Zeit sie fordert. Die Mutter soll ganz mit ihnen, in ihnen leben, sie hat ihre rein gebliebene oder zärtliche Stellung eingetauscht gegen die Stelle einer Betatterin, Freundin, Kameradin. Aber die Jugend will von dem alten Kameraden später nichts mehr wissen, nichts — sie spannt die Schwingen, weil, weil, — und der andere, der Alte, Müde, soll sich allein weiterhelfen. . . allein. . ."

"Mama!" rief die Jüngste in einem lächelnden Verstehen. "Mama! Du Liebe, Arme! Kannst du uns verzeihen?"

Der alte Mann trat ganz nahe heran und griff nach der feinen, kahlen Hand. Die Töchter warfen sich neben ihr nieder und küßten sie von allen Seiten. Die alte Frau aber sah mit dankbaren Blicken von einem zum anderen. Und als sich nach kurzem Kampf die lichten Augen schlossen für ewig, da nahm sie die Ueberzeugung mit hinüber in jenes tiefe Dunkel, dem wir alle entgegengehen, daß auch für die neue Mutter eine Zeit des Versteehens kommen wird, daß über manches Opfer hinweg doch endlich die Jugend und die Alternenden sich vereinen werden zu einer unlöslichen Kameradschaft, die den festesten Rückhalt bieten wird in dem großen Ringen und Vorwärtstreiben unserer unklaren Zeit.

Praktische Frauenfragen.

Die Frauen bei der kirchlichen Neuordnung.

Im Gleichnis von den anvertrauten Pfunden lobt der Herr den, der sein Pfund mühsam anlegt und vertraut ihm Größeres an; tadel aber den, der es müßig liegen gelassen hat, und nimmt es ihm fort. —

Wenn heute der Heilige Geist die ganze Fülle seiner Gnadengaben einer Frau verleihe, fände sie keinen Raum zur Betätigung ihrer Charismen (Gnadengaben) und sie hätte nicht auf Erfüllung der Liebespflicht zu rechnen, kraft deren die Anzertnung der Gnadengaben seitens der Gemeinde (Kirche) erfolgen muß. — (E. Malo.)

Die Frau kann also nicht mit ihrem anvertrauten Pfunde der Gemeinde dienen.



Nun wird das durch die Neuordnung auch der Kirche anders. Die Frau hat auch das kirchliche Wahlrecht und damit die Pflicht, am Wiederaufbau mitzuarbeiten. Wir brauchen den ständigen Einfluß und die dauernde Mitarbeit gerade der kirchlichen Frau auf allen Gebieten.

Sie muß politisch für die Partei eintreten, die für Christentum, starkes deutsches Volkstum, Erhaltung von Ehe und Familie kämpft, die geistige Werte hochhält, geistiges Leben, die christliche Schule, die evangelische Kirche. Sie hat aber auch für den Zusammenschluß der Parteien einzutreten, jede Parteiverheugung zu verhindern, Gegenstände auszugleichen und zu veröhnen, wo sie nur weiß und kann.

„Der Glaube allein ist das rechte priesterliche Amt darum sind alle Christmänner Pfaffen, alle Weiber Pfäffinnen, es sei jung oder alt, Herr oder Knecht, Frau oder Magd, Gelehrter oder Laie, es ist hier kein Unterschied, es sei denn der Glaube ungleich.“ — Luther.

... Hier ist kein Mann noch Weib, denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu. — Gal 3, 28.

... ist weder der Mann ohne das Weib, noch das Weib ohne den Mann in dem Herrn. 1. Kor. 11, 11.

Mann und Frau gemeinsam müssen mitarbeiten in der christlichen Kirche. Beide sind zu jeder Arbeit verpflichtet und berechtigt, zu der sie befähigt sind. Gegenüber dem bisherigen brauchen wir vor allem einen ständigen und maßgebenden Einfluß der Frauen im Gemeindeleben, bei der Pfarrwahl, in der Gemeindeverwaltung, in den kirchlichen Körperschaften (Synoden), bei der Kirchenverwaltung (in den Konfirmanden). In all diesen Körperschaften müssen geeignete Frauen Sitz und Stimme haben.

Frauen mit geeigneter Vorbildung müssen auch Seelsorge ausüben und Gottes Wort verkünden dürfen. —

Schließlich müssen Frauen auch in leitende Stellen der kirchlichen Verwaltung kommen. Das können aber nur Frauen mit gründlicher wissenschaftlicher Vorbildung und reichlicher Erfahrung in kirchlicher Arbeit sein. An denen fehlt es vorläufig noch; vorläufig müssen wir uns damit begnügen, Frauen, die aus tätiger Mitarbeit kommen, als Hilfsarbeiterinnen einzustellen.

Haus, Hof und Garten.

Die wichtigsten Arbeiten in der zweiten Septemberrhälfte.

Die ersten Nachfrüchte sind zu erwarten und Tomaten, Bohnen und andere frostempfindliche Pflanzen müssen entweder abgeerntet oder geschützt werden. Letztere Khabarberklaubten werden geteilt und in recht nahrhaftes Land gepflanzt. Winteralat kann noch gepflanzt werden am besten in Haude, von Osten nach Westen gezogene Gruben. Mit der Ernte von Kohl und Wurzelgemüse hat es noch Zeit, sie halten gut drei Grad Kälte aus und je später wir sie ernten, desto besser halten sie sich und schmecken sie. Rüdenkreuter werden geteilt und verpflanzt, Korbell fürs zeitige Frühjahr ins Freie gesetzt. Die abgeernteten Gemüsebeete werden sofort gedüngt und umgegraben. Die Ernte der Spätkartoffeln beginnt.

Im Obstgarten bereiten wir für die Herbstpflanzung vor. Wir beginnen auch schon mit dem Anlegen von Leimringen zum Fange der Frostnachtmetterlinge. Es ist Zeit, die Obstbäume mit phosphorreichem Kalk zu düngen. Überall dort, wo wir im Frühjahr Frostspannertraupen bemerken, graben wir unter den Bäumen tief um, damit das Ausfressen der Puppen unmöglich gemacht wird. Wenn es noch nicht gefeigen ist, dann muß fest der Boden unter Johannis- und Stachelbeersträuchern gegraben und gut gedüngt werden. Zum Pflanzen von Beerensträuchern ist es Zeit. Aus den Himbeeren schneiden wir das abgetragene Holz. Die Erdbeere werden nochmals entrannt und mit verrottetem Dung belegt.

Junge Enten im Herbst.

Die Aufzucht junger Enten lohnt sich auch noch im Herbst und läßt sich ebenfalls viel leichter durchführen als beim Suhi. Entenluden sind nicht so empfindlich gegen rauhe Witterung wie Hühnerluden, wenn sie nur erst 8 Tage alt sind. Früher dürfen sie freilich nicht ins Freie gelassen werden, sie müssen im warmen Stallbleiben und angewärmtes Trinkwasser bekommen. Später aber machen sie nicht mehr so viel Mühe wie Hühnerluden. Solange nicht Frostwetter eintritt, können die Jungen sich unbesorgt im Freien tummeln. In den dann abgeernteten Gärten finden sie reichlich Nahrung, außer allerlei frühem Grün, das die Frostluft anregt, Würmer, Schnecken und anderes Getier. Das fällt bei den allgemeinen Aufzucht-Kosten angenehm ins Gewicht, umso mehr, da die Enten schon nach 8—10 Wochen schlachtreif werden.

In so später Jahreszeit sind aber Enten nicht mehr zum Brüten zu bewegen, auch brütende Hennen nicht zu haben. Da muß die Brutheime helfen, die sich jederzeit zum Brüten bereit findet. Man legt ihr die Enteneier erst unter, wenn man sich von ihrer Brütwilligkeit überzeugt hat. Um ihre Brutlust anzuregen gibt es ein etwas graufames, aber ganz unschädliches Mittel: man nimmt der Henne die Bauchfedern und reibt die lahle Stelle mit Brennesseln. Die Eier kühlen die entzündete Stelle und so bleibt die Henne darauf sitzen. Während die Brutheime sich Bewegung macht und Futter einnimmt, müssen die Eier bedeckt werden. Von den schweren Enten-

rasen, die sich als Fleischlieferanten bewährt haben, kann man einer Brutheime 15—20 Eier unterlegen, von der Hausente bis zu 25. Spätbruten von dieser sind jedoch nicht sehr zu empfehlen, da die gelieferte Fleischmenge den Aufzuchtkosten nicht entspricht.

Baut Beerenobst an!

Gerade im Kleingarten gebührt dem Beerenobst neben dem Gemüse besondere Aufmerksamkeit. Wer seinen Garten nur auf kurzfristigen Pachtvertrag hin besitzt, wird sich keine Obstbäume pflanzen, denn er weiß nicht, ob er davon erntet. Beerensträucher dagegen bringen sehr bald lohnende Erträge, Himbeeren und Brombeeren im dritten Jahre Vollerträge, Johannisbeeren und Stachelbeeren vom dritten Jahre ab gute, Jahr um Jahr zunehmende Erträge. Dabei verlangen sie einen verhältnismäßig geringen Pflegeaufwand und brauchen auch wenig Platz. Bei der Baumkultur rächen sich begangene Fehler viel später als beim Ackerbau und bei der Beerenobstkultur. Infolgedessen kann man bei letzterer erst eine Probeplantation machen, ehe man die Hauptpflanzung anlegt, wo es sich um größere Anpflanzungen handelt. Auch bei den Beerensträuchern spielt die Sortenfrage eine große Rolle. Weiter fällt noch ins Gewicht, daß ihre Pflege weniger Kenntnisse verlangt als die Pflege von Baumobst. Wenn die Sträucher gut ernährt sind, sauber von Unkraut gehalten werden, genügende Bodenfeuchtigkeit vorfinden und in trocknen Zeiten entsprechend bewässert werden, dann zeigen sie sich sehr dankbar.

Stachel- und Johannisbeersträucher pflanzt man in geschlossener Anlage ohne Zwischenkulturen in Abständen von 1,50 Meter im Bestand, nur schwarze Johannisbeeren erhalten 2 Meter Abstand. Empfehlenswerter ist jedoch weitere Pflanzung mit Reihenabständen von 4 bis 6 Meter, da man das zwischenliegende Land dann für Gemüseanbau besser nutzen kann. Die Johannisbeere ist wohl unser wichtigstes Beerenobst. So groß ihre Genügsamkeit auch ist, so gedeihen doch nicht alle Sorten überall gleich gut. Für bestimmte Zwecke der Verwertung eignen sich gewisse Sorten am besten, da Größe, Säure- und Samenengehalt der Beeren recht verschieden sind. Die kernlose liefert wegen des Fehlens entwickelter Samen in ihrem Fruchtfleisch das beste rote Kompott, die nur wenige Samen enthaltende weiße aus Bar le Duc das vorzüglichste weiße, für freie Lagerung und zu Massenbau aber ist keine großfrüchtige Sorte geeigneter und sicherer als die rote Holländische. Für Erwerbszwecke eignen sich außer ihr noch besonders die Weiße Holländische, die Versailleser Rote und Lees Schwarze. Zum Rohgenuß und für den Hausgarten sind wegen des milden Geschmacks und der großen Früchte außer den genannten zu empfehlen: Versailleser Weiße, Holländische Rosenrote, Langtraubige Rote und Kaulschische.

Von Stachelbeerorten nennen wir die frühen: Königs Frühe (gelb), Frühheile von Neuwied (grün), Triumph (rot), auch Whirham's Indultrie genannt. Eine gute, sehr großfrüchtige Sorte ist die Gelbe Riesenbeere (Reveler). Zur Weinbereitung ist sehr beliebt die überaus reichtragende amerikanische Gebirgsstachelbeere.

Himbeeren pflanzt man einreihig in Abständen von 2 Zentimeter am vorteilhaftesten am Drahtspalier. Unangeheftet geraten die Sträucher mit ihren breit überhängenden Ranken schnell in Unordnung. Dem Anbau der Johannis- oder Stachelbeere wird derjenige der Himbeere nie gleichkommen; die weiße Frucht ist zu empfindlich beim Transport. Ebenso hat die Brombeere keine große Bedeutung für den Anbau im Garten. Sie eignet sich zur Befriedigung von Zäunen, die sie durch ihr Laub verdeckt, gleichzeitig durch ihren Beerenreichtum die Kosten der Aufstellung verzinsend.

Als vollständig winterhart Sträucher werden Johannis- und Stachelbeeren in allen leichten und mittleren Böden am vorteilhaftesten im Herbst gepflanzt. Brom- und Himbeeren dagegen rasamer im Frühjahr, wenn der Safttrieb sich regt. Johannis- und Stachelbeeren sind im Winter zu beschneiden. Das junge Holz wird möglichst geschnitten, lange einjährige Triebe kürzt man um ein Drittel. Die größten Beeren wachsen am zwei—dreijährigen Holze. Letztere Sträucher verjüngt man durch gute Auslichtung.

Kohlherniebekämpfung im Herbst.

Wo die Kohlhernie oder Kopffranzheit auftritt, dürfen die Wurzeln der abgeernteten kohlhartigen Gemüse weder im Land bleiben noch auf den Komposthaufen geworfen werden. Man muß sie sorgfältig verbrennen, ebenso alle Unkräuter aus der Familie der Kreuzblütler (Sedertich, Ackerfenz, Hirtenhächel usw.), durch die die gefährliche Kohlhernie fortgepflanzt werden könnte. Die befallenen Felder müssen tief umgegraben und gekalkt werden. Auf das Quadratmeter rechnet man 2—1 Kilo Kalk, der in Säulen aufgebracht und sofort spaltenförmig eingegraben wird.

Bunte Zeitung.

Ludendorffs „Kriegserinnerungen“ in England.

ok. Die „Kriegserinnerungen“ Ludendorffs rufen in England das größte Aufsehen hervor. Die „Times“, die sich das Vorrecht gesichert hat, zugleich mit der Ausgabe des Buches in Deutschland die ersten großen Auszüge zu bringen, veröffentlicht vier Artikel, jeder viele Spalten lang, in denen die wichtigsten Artikel in geschichtlicher und

objektiver Weise, zum größten Teil mit den Worten des Generals wiedergegeben waren. Auch die andern Blätter bringen große Auszüge, und überall erschienen Annoncen, in denen das Werk als „das Kriegsbuch vom deutschen Standpunkt“ bezeichnet wird. Interessant sind die Sätze, mit denen das Werk in dieser Anpreisung charakterisiert wieder. Wir geben daher einige wieder: „Bernhardt und andere haben die Theorie des deutschen Militarismus dargelegt; Lubendorff ist der erste, der sein geheimes Wirken von innen heraus enthüllt. Lubendorff war zweifellos das Hirn der deutschen Militärmaschine, und in den letzten zwei Jahren des Krieges der wirkliche Oberbefehlshaber. Hindenburg war der Volksheld; Lubendorff, die wirkliche treibende Kraft hinter ihm. Er schreibt mit einem Freimuth, der fast brutal ist. Sein Buch wirft viel neues Licht auf die militärischen Operationen und auf die Gründe des deutschen Verlaufs.“ Die „Times“ begleitete ihre erste Veröffentlichung mit einem Leitartikel, der eine für die englische Auffassung charakteristische Würdigung des Buches enthält. „Alle berühmten und viele bekannnten führenden Persönlichkeiten des Krieges haben ihre Geschichte oder ihre Rechtfertigung geschrieben, schreiben sie oder werden sie schreiben. Aber General Lubendorffs Buch ist das wichtigste und das aufklärendste, wenigstens für englische Leser. Eine vollständige Uebersetzung wird binnen kurzem bei Hutchinson herauskommen, und sie wird über eine Viertelmillion Worte umfassen. Unterdessen haben wir die Veröffentlichung umfangreicher Auszüge vorgenommen, soweit als möglich mit den eigenen Worten des Generals; nur für den Fortgang und das Verständnis der Stellen haben wir verbindende Zwischenbemerkungen eingefügt. Lubendorff war noch eine der unbedeutenderen Persönlichkeiten, als die vorbereitende Entwicklung der deutschen Heere gegen Belgien stattfand. Es war ein Zufall, aber freilich ein Zufall, wie er nur Männern mit einem Zug von Größe zu begegnen pflegt, daß er zugleich eine Hauptrolle in der Eroberung der Zitadelle von Lüttich spielte.“ Der Schluß des Leitartikels lautet: „Wir glauben, daß die Auszüge die Leser dazu führen werden, unsere Uebersetzung zu teilen, daß General Lubendorff ein enger, aber ein anständiger Mann war. Er war empört über die opportunistische und durchaus unanständige Politik der deutschen Zivilregierung. Aber sein Geist, verdorben durch eine rein preussische Auffassung von der höchsten Wirksamkeit der militärischen Disziplin und durch einen fast nihilistischen Glauben an das Königtum, verführte ihn, Maßnahmen anzunehmen oder zu erzwängen, die noch verhängnisvoller für sein Land waren, als die sauernden Kunstgriffe Bethmann Hollwegs.“

Der Wahrsager.

Die Ehrenportien standen noch, aber die Kränze und Tannenzweige, die ihr junges Dasein hatten opfern müssen, waren längst verrotten. Wenn der Wind kam, rasselte er in dem bunten Papier, das überreichlich aus Sprüche und Blumen Verwendung gefunden hatte. Viele Freudenstränen waren geflossen, viel Auchen geessen worden und nun zog die Alltäglichkeit wieder ihren gewohnten Gang, und die emsige Zeit, unbekümmert um das Schicksal Gabelner, raste weiter. Dem alten Drechsler Ruff war es ein großerummer, daß sein Jüngster, der auch mit dem Kriegsgefangenentransport aus Frankreich gekommen war, immer gar so düster und unfroh dreinschaute. Seine gute Alte verlor ihre Bezug durch seine Lieblingsgerichte so gut sie konnte zu verwöhnen, aber nichts wollte bei ihm ansetzen, und die guten Leute standen vor einem Rätsel. Die Wiedervereinigung nach der langen Trennung nützte auch in ihm, so meinten sie, keine Freude einfassen, doch die Seele ihres Philipps blieb verduftet. Die Umgestaltung des Vaterlandes allein konnte es nicht sein, was ihn so schweremüthig machte und er mußte doch wohl durch die Leiden und Entbehrungen, denen er in Frankreich ausgehiet gewesen war, etwas in seinem Kopfe gestillt haben. Betrübniß gestanden sich die Eltern gegenseitig diese Beobachtung ein, und sie hofften von der Zeit, der altgewohnten, trauten Umgebung des sich gleichgebliebenen Elternhauses und Heimaldorfs, daß eine Besserung eintreten würde.

Wie waren die Dorfbewohner wieder so einmüthig erdöft gewesen seit der Friedensunterzeichnung wie heute. Ein Herr wohlthönderen Namens hatte sie alle bei freiem Eintritt zu einem Vortrag über Schule und Kirche mit nachfolgender Diskussion eingeladen. Natürlich war es ein Agitator schlimmster Sorte, der sich dies Anschuldmantelchen umgehängt hatte und der von fremdem Geld seine Furcht unterstülzte, um nur alle Kraft und Zeit sammeln zu können, den verblassenden deutschen Brüdern Sand in die Augen zu streuen. Wie eine Heumelherde waren sie ihm überall gefolgt, er machte sich selbst dortüber lustig, oder er verglich sie auch mit Mäulen und sich selbst mit dem „Rattenfänger von Hameln“, dessen verführerische Art er nachzureden bemüht war. „Ros von der Kirche“ war seine Parole gewesen. Gott wolle er ebenso wie den Kaiser ablehnen, denn die himmlischen Autoritäten seien wegen der irdischen erfunden worden, es müsse darum gar gründlich auf Erden einmal aufgeräumt werden, denn die besten Menschen seien von jeder göttlos gewesen. Weil die Kirche die Gegnerin der Arbeit sei, darum müsse es jedem Proletarier zur Pflicht gemacht werden, aus der Kirche auszutreten. Gott habe es für Recht befunden, Sohe und Niedere zu dulden, sie wollten aber Gleichheit haben. Aller Klassenunterschied müsse dem einen erhabenen Ziele geopfert werden, „brüderlich vereint“ im neuen Deutschland

zu leben. Ja, leben und genießen solle jeder Einzelne, denn die Erde biete alles und habe für alle reichlich. Darum heraus aus der Kirche, die uns frecht will, wir sind freie Menschen! — — — Weiter war er nicht gekommen, denn Philipp Ruff mit einigen Freunden war auf die Bühne gegangen und hatte den Redner ebenso sachtlich als dringlich aufgefordert, sich mal stillschweigend zwischen sie zu stellen, sonst käme er nicht lebend aus dem Saale, und er möge gut zuhören! Dabei hatte er seine derben Bauernsäute vorliegend vor seinen Augen geschüttelt und den „tapferen“ Streiter für Freiheit und Recht so bedeutsam angeblickt, daß dieser vorzag den ungewöhnlichen Wunsch zu erfüllen.

Als sich dann das brausende Gelächter im Saale gelegt hatte, und die Wenigen, die Partei für den Fremden ergreifen wollten, ebenso dingseil gemacht waren, stand plötzlich zu Aller Erstaunen Philipp Ruff auf dem Rednerpult und sprach begeistert seine Seele von dem Druce frei, der sie nun wochenlang belästigt hatte.

„Den Fahrened hatten wir geleistet und gingen doch zu Tausenden über zu unleseren Feinden. Nicht aus Freiheit, sondern aus tiefer Berzagtheit, wir waren seelisch krank und wählten nicht, was wir taten! Der Hölle meinten wir zu entrinnen und in einen Seesentessel hatten wir uns freiwillig geworfen, denn anders vermog ich nicht die teuflischen Schändlichkeiten zu bezeichnen, mit denen wir Chrioten dort behandelt wurden. Ihr könnt Euch alle keinen Begriff davon machen von der Qual, die unsere Herzen in den vier Jahren durchlebt haben. Der Tod wäre uns willkommen gewesen, aber den halten wir uns nicht verdient, wir waren ja schließlich und somit verfehmt! Wie neidvoll haben wir auf unsere Mitgefangenen, die in erblichem Kampfe unschuldig in die Hände der Rächer gefallen waren. Sie verzehrte neben der Lust das Heimweh und der Rummel über den schmachlichen Zufall und wir — — — Aber Gott war auch dort bei uns und wir bemühten uns durch Erfüllung jeder schweren Pflicht den Fluch von uns zu wälzen. Als Jahr sich dann an Jahr reihte, da wuchs mit unjeter männlichen Kraft auch die Sehnsucht nach der Heimat immer mächtiger. Ihr habt uns mit Ehrenportien und Musik empfangen, habt schöne Reden auf uns gehalten und alle, die ein reines Gewissen hatten, werden lädenlos glücklich eure Teilnahme empfunden haben. Uns aber brennt sie wie Feuersglut auf dem Gewissen, denn wir haben sie nicht verdient. Nun leben wir dort, Amsturz bei Euch und können es noch immer nicht begreifen, daß Ihr Euch selbst zerfleischen konntet, das Ihr Euch selbst aufgegeben habt, um fremden Machenschaften anheim zu fallen. O, wäre es doch noch nicht zu spät, könnte man doch noch wieder gut machen! Gleichheit kann es niemals auf der Erde geben, es muß Hoch und Niedrig geben, denn jeder ist voneinander abhängig. Das ist Naturgesetz und darum unumstößlich, denn die Natur vermogt Ihr Eurem Willen nicht so leicht gefügig zu machen wie die dummen, verblendeten Menschen, die alle zu Krännen scheinen. Wüthet Ihr, wie traurig es in Frankreich aussieht, durch das religionsarme Leben. Flügellos und listellos wächst die Jugend heran, sie kennt keine anderen Ideale als sich selbst. Es ist nicht wahr, daß die besten Menschen göttlos wären; die besten Menschen frömmeln nicht und tragen ihre Gefühle nicht immer zur Schau, aber sie wandeln auf Gottes Wegen.“

Es ist nicht wahr, daß der Klassenunterschied in Deutschland größer gewesen sei als in anderen Ländern. Gerade die Bornehmsten, die Herzensadligen waren immer am freundschaftlichsten mit dem Volk, aber die Emporkömmlinge und Gewinner haben schon von jeher die deutsche Volksseele vergiftet und verdorben.

„Ich werde nicht ruhen, nicht raiten, bis ich allen meinen Leidensbrüdern zugerufen habe, helft als Sühne mit mir das Vaterland vor gänzlichem Untergang, vor gänzlicher Verfallung zu retten, arbeitet was Ihr arbeiten könnt, körperlich und seelisch und helft alle, das fremde Gündel, daß mit Geld und schönen Worten Euch zu beizern sucht, abzuschütteln wie lästige Fliegen. Verstopft eure Ohren gegen das Geschrei von links und haltet Euch so recht wie mögklich. Freie Bahn dem Lügigen muß es im wahren Sinne des Wortes heißen, indem jeder, der kein Fach studiert oder erlernt hat, seinen Platz hoch und ganz ausfüllt.“

Als er geendet hatte, stand plötzlich der Wahrsager neben ihm, schüttelte ihm dankbar die Hand und sagte: „Es kommt zuweilen, wie für den einzelnen Menschen, für ein ganzes Volk ein Moment, wo es über sich selbst Gericht hält. Es wird ihm nämlich Gelegenheit gegeben, die Vergangenheit zu reparieren und sich der alten Sünden zu entledigen. Dann steht aber die Nemesis ihm zur Linken Seite, und wehe ihm, wenn es nun noch nicht den rechten Weg einschlägt! So steht es jetzt mit Deutschland, so hat es mit unjeter jungen Freunde gestanden, der Gott sei Dank einer unferer Besten zu werden verpröcht. Kein Volk sonst, vor allem nicht unsere jetzt heges-tollen Feinde, hat die Unsumme von Kraft und Können, von Opfern und Entlassungen aufgebracht, die in diesem unjeter Schicksal umschlossen sind. Mag auch so vieles gefallen An, was uns lieb und teuer war, sehen wir auch eine unlagbare Bewüstung im grauenhaften Vernichtungswahn durch die deutschen Gawe ziehen, drohen auch die Feinde im Frieden Untergang und Verderben — — — wir vertrauen dennoch, daß hinter und inmitten dieses Spiels des Verderbens sich bereits neue Kräfte des Lebens regen, daß jenstets dieser läwernen Uebergangszeit sich eine neue hellere Zukunft öffnen wird! Nun möchte ich noch den braven Elternpaare gratulieren, die heute Abend nach vier langen Jahren endlich ihren treuen Sohn völlig wiederbekommen haben. Er ist durch eine harte Leidenschule gegangen, durch Schuld und Sühne aber zu wahrer Erkenntnis gereift!“